Das Ehrenwort.

Lustspiel
in vier Aufzügen.

Von
C. H. Spieß.

C[hristian] H[einrich]

J. Balzer sc. Praga

Prag und Leipzig,
in der von Schönfeld-Meißnerischen Buchhandlung.
1791.

Personen.

Baron von Storchenau, ein pensionirter Obrister.

Baroninn von Storchenau, seine Gemahlin.

Baroninn von Waldheim, eine junge Wittwe.

Graf von Lohenhausen.

Graf Tillenheid.

Baron von Schönberg.

Lischen, Kammerjungfer der Baroninn.

Franz, Bedienter des Grafen.

Einige Bediente.

Stadtbibliothek Augsburg

4°Gs 2384

Erster Aufzug.

Zimmer der Baroneß v. Waldheim.

Erster Auftritt.

Baroninn v. Waldheim, Baron Schönberg, und Lischen.

(Die Baroninn sitzt im Pudermantel, bereits frisirt, an ihrem Nachttische. Lischen steckt ihr Blumen auf; die Baroninn sieht dabei ungeduldig in Spiegel; Baron Schönberg steht neben ihr und hilft mit ordnen.)

Baron Schönberg.

Hieher, Lischen, hieher die Rose! da wird sie göttlich stehen!

Baroninn. (auffahrend) Ich bitte sie mischen nur Sie sich nicht drein; Sie verstehen von weiblichem Putze gar nichts. Setzen sie sich auf die Sopha; lesen sie etwas, wenn ich sie anders hier dulden soll.

Baron Schön. Aber ich sehe so gerne zu, und glauben sie sicher — —

Baroninn. Marsch auf die Sopha, sonst — — Sie kennen mich doch!

Baron. Ich sizze schon, ich sizze schon! — — Gehen Sie heute wieder auf den Ball?

Baroninn. Wenn Sies gnädigst erlauben: Ja!

Baron. Und werden sich ohne Zweifel wieder mit der Maske im schwarzen Domino unterhalten?

Baroninn. Richtig, Herr Baron, richtig!

Baron. O malheureux, que je suis!

Baroninn. Was murmeln sie da her?

Baron. Nichts, nichts! (der Baroninn nahend) Erlauben Sie mir wenigstens, daß ich sie auf den Ball führen darf?

Baroninn. Ich bedarf keines Ehrenhütters, am wenigsten eines solchen, wie Sie sind, Herr Baron.

Baron. Ich wette der schwarze Domino würde diese Antwort nicht erhalten haben.

Baroninn. Kann seyn! (Lischen richtet immer noch am Kopfpuzze; die Baroninn stößt ihr

unwillig die Hände weg, und reißt die Blumen herunter) Meinen Hut! Mach sies kurz! Hört sie nicht! Meinen Hut!

Lischen. (Ins Seitenzimmer abgehend) Ah, da brauchts englische Geduld!

Baron. (retirirt sich auf die Sopha, und liest.)

Baroninn. (stützt sich mit dem Arm auf die Toilette, für sich) Unbegreiflich! Immer nur er! Immer nur sein Bild! Wie schön! Wie heiter! wie männlich! und doch so frostig, so kalt!

Lischen. (an der Thüre) Euer Gnaden! Welchen Hut soll ich denn bringen? den schwarzen? den gelben? den —

Baron. (auffahrend) Den von der Mamsell Richter, wenn ich bitten darf, der steht ihnen göttlich! — —

Baroninn. (in Gedanken) Den ersten, den besten!

Lischen. (bringt einen Hut, und setzt solchen der Baroninn auf.)

Baroninn. (den Hut richtend) Besser links! — noch mehr! — — Mehr links sag ich! Hat sie denn das Gehör verlohren?

Lischen. Aber, mein Gott! Euer Gnaden sind auch seit einiger Zeit gar zu wunderlich!

Baroninn. Und sie seit einiger Zeit gar zu albern, gar zu dumm! (betrachtet sich im Spiegel) Schön! allerliebst! Nur noch den Stab in die Hand, so bin ich die natürliche Schäferinn! Mein schwarzer Schöps ist weg! Mirtill, hast du ihn nicht gesehen? Akkurat so! — — Weg damit! Weg! Hört sie wieder nicht? Herunter! herunter! (reißt den Hut selbst vom Kopfe, wirft ihn auf die Erde, und springt drauf) Nein! so schlecht war ich in meinem Leben nicht bedient! Mit der Ofengabel mag sie wohl besser umgeben können, als mit der Haarnadel! Es ist nicht mehr auszuhalten; sie kann sich einen andern Dienst suchen! Ich will mich nicht zu Tode ärgern! Hat sie mich verstanden?

Lischen. (den Hut aufhebend) Ganz wohl, Euer Gnaden! (weinend) Werde doch eine andere Herrschaft finden! Schlimmer kanns mir auch nicht werden!

Baroninn. Mir auch nicht, mir auch nicht!

Lischen. Was werden denn Euer Gnaden iezt aufsezzen?

Ba-

Baroninn. Nichts, gar nichts! Nun! Was gafft sie mich wieder an?

Lischen. Eure Gnaden wollten ja auf die Redoute gehen?

Baroninn. Wollten! wollten! Wie ein Uhu! nicht wahr? den Leuten zum Spott und Gelächter! Ich will allein seyn, bin für niemanden zu Hause!

Lischen. Ganz wohl!

Baroninn. Wenn aber der Graf Tilsenheid kömmt, so soll man ihn melden!

Lischen. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Baroninn Waldheim. Baron Schönberg.

Baroninn. (setzt sich neben dem Baron auf die Sopha) Ich bitte um mein Buch!

Baron. (giebt ihr solches) Trés volontiers! Sie wollen also lesen?

Baroninn. Ja, denn ich will allein seyn?

Baron. Das war sehr verständlich!

Baroninn. Freut mich, wenn Sie es doch einmal verstanden haben!

Baron. Ich soll also gehen?

Baroninn. Ich wünsche allein zu seyn!

Baron. Fort bien! Erlauben sie mir wenigstens, englische Julie, eine einzige Frage.

Baroninn. Wenn ich sie anders nicht los werden kann, so fragen sie!

Baron. Werden sie heute auf den Ball gehen?

Baroninn. Das hängt von meinem Humor ab!

Baron. Plût à Dieu! daß er der nemliche bliebe! Ich wollte ihn herzlich gern ertragen! Herzlich gern auch nicht ein freundliches Gesicht von ihnen verlangen! Gehen sie nur nicht auf den fatalen Ball!

Baroninn. Und was könnte, was würde dies Ihnen nützen! Herr Baron, ich glaube doch nicht — — Aber aus ihrer fleißigen, täglichen Aufwartung, aus ihrem ganzen übrigen Betragen bin ich beinahe berechtigt, zu schlüssen, daß sie vielleicht gar — — Aber ich kanns nicht glauben, es wäre zu seltsam, zu lächerlich — —

Baron. Und doch, Auserwählte, doch ists so! Ich bin au dernier point in Sie verliebt! Ich kann mir nicht helfen! Ich muß es Ihnen gestehen, und danke ihnen

tau-

tausendmal, daß sie meiner Empfindung Worte gaben! Ich will für Sie leben und sterben! Ich war sonst flatterhaft, aber nun bin ich auf ewig gefesselt! (fällt ihr zu Füssen) Hier lieg ich! Hier liegt ihr ewiger Sklav! sprechen Sie mein Urtheil! Was habe ich zu hoffen?

Baroninn. (lachend) Wärs möglich? Aber es kann nicht seyn! Wie könnten sie sichs nur einfallen lassen?

Baron. Croyez moi! Ich bin verliebt, äusserst, schrecklich verliebt! Ohne sie kann ich nicht seyn, nicht leben! Und wenn sie mich in vier Wochen nicht heuraten, so bin ich in der fünften des Todes! Ja, lachen sie nur, es ist und bleibt doch so!

Baroninn. Stehen sie auf!

Baron. Nicht eher, bis Sie mein Urtheil sprechen! Leben oder Tod! Dies ist in diesem Augenblicke mein Los! Englische Julie, bedenken sie dies!

Baroninn. Wenn sie nicht aufstehen, Baron, so muß ich sie verlassen! (steht vom Sopha auf.)

Baron. (ihr nach) Bleiben Sie! Ich folge willig und gerne, nur sprechen Sie mein Urtheil!

Baroninn. Ists wirklich ihr Ernst?

Baron. Diable m'aporte! mein ganzer, völliger, wahrhafter, beständiger, ewigdauernder Ernst!

Baroninn. So bedaure ich sie vom ganzen Herzen!

~~Baron. O juste ciel!~~

Baroninn. Aber wie konnte es ihnen nur einfallen, sich in mich, in eine Frau von meiner Denkungsart zu verlieben? Wie konnten sie nur hoffen, daß ich ihre Neigung erwiedern würde, erwiedern könnte?

Baron. Ach, das ist zu grausam! Bin ich nicht Baron? Bin ich nicht Herr eines ansehnlichen Vermögens?

Baroninn. Da sind sie in meinen Augen verdammt wenig! Mein Mann, wenn ich mich anders wieder verheirathen sollte, muß hier und hier (zeigt auf Kopf und Herz) Reichthümer besitzen, und da herrscht — nehmen sie mir meine Freiheit nicht übel — bei ihnen die äußerste Armuth! — —

Baron. Mais bon dieu —

Baroninn. Lassen sie mich ausreden — Als ein Anverwandter meines seligen Mannes erhielten sie den Zutritt in meinem Hause, und wurden oft von mir gerne ge-

gesehen, wenn sie mit allerlei Stadthistörchen, mit ihrer Chronique scandaleuse mir die üble Laune verschwazten; aber nie kam mir auch nur der entfernteste Gedanke von Liebe gegen sie ins Herz; und wie können sie, der sie der Kupido der ganzen Stadt, der Adorateur aller hübschen Mädchen sind, auch wohl Anspruch auf meine Liebe machen?

Baron. Ich gestehs ja herzlich gerne, daß ichs war; aber seit ich Sie liebe, hat sich mein ganzer Karakter verändert! Ich gehe nirgends hin; bin nur da, wo sie sind, suche nur ihnen zu gefallen — — —

Baroninn. Vergebene Mühe! Glauben sie mirs, lieber Baron, unsre Herzen werden nie harmoniren!

Baron. Also ist alle Hofnung verlohren?

Baroninn. Alle! alle! Und als Liebhaber muß ich mir ihre künftigen Besuche schlechterdings verbitten.

Baron. O cruelle! Wissen sie wohl, daß sie mein Todesurtheil sprechen?

Baroninn. Ha! ha! ha! So ein großer Romanheld sie sind, so wird sie doch ihre Kourage vor einem solchen Gedanken bewahren.

Baron. Sie glauben also nicht — —

Baroninn. Nein, ich glaube nichts!

Baron. Gut! Gut! Sie kennen mich noch nicht! Ich schwöre ihnen — — Morgen! Nein, heute sollen sie noch von mir hören! Leben sie wohl! Leben sie ewig wohl! (läuft fort)

Baroninn. Adieu! Mein Kompliment an alle hübsche Mädchen!

Baron. (kehrt an der Thüre um) Und sie lassen mich wirklich gehen? Wissen sie wohl, daß es mein fester Vorsatz war, mich ins Wasser zu stürzen.

Baroninn. Den sie aber doch iezt schon geändert haben?

Baron. Ja! denn ich will vorher alles versuchen! Will sie beschwören, bitten! — — Können sie mich nicht lieben, so haben sie wenigstens Mitleiden, Erbarmen mit mir!

Baroninn. Närrischer Mann! Wenn ichs nun hätte! Was hülfe es ihnen?

Baron. Alles! alles! Wenn sie Mitleiden, Erbarmen mit mir haben, so werden sie mich auch aus Mitleid und Erbarmen heirathen, und dann bin ich glücklich.

Baroninn. Sie phantasiren! Gehen sie nach Hause, schlaffen sie den Rausch aus; ich hoffe sie Morgen vernünftiger zu sehen.

Baron. Also ists richtig? Ists ausgemacht?

Baroninn. Was?

Baron. Daß sie den fremden Grafen, den schwarzen Domino mir vorziehen?

Baroninn. Und wenn es denn wirklich so wäre? Was könnten sie dagegen einwenden? Bin ich nicht frei? Nicht unabhängig? Hab ich Ihnen Liebe oder Treue versprochen?

Baron. Bien! trés bien! fort bien! Aber er soll mir dafür büssen! So nicht, sur mon honneur! so ungestraft geb ich meine Absichten nicht auf! Ich gehe — — —

Baroninn. Viel Glück auf die Reise!

Baron. Ich gehe! — — Denn ihr Haus haben sie mir ja verboten?

Baroninn. Wenn sie sich ferner so betragen, könnte es leicht geschehen!

Baron. Wohl! wohl! ich gehe! ich gehe!

Baroninn. Nun so gehen sie nur einmal!

Baron. Aber wissen sie auch, wohin ich gehe?

Baroninn. Je meinetwegen zum türkischen Sultan! Was kümmerts mich!

Baron. O es wird sie schon kümmern! En verité! Ich gehe — —

Baroninn. Fangen sie schon wieder zu gehen an?

Baron. Ja, ja! Ich gehe spornstreichs zu dem — zu dem — zu dem verdammten Grafen — — —

Baroninn. Sie? Ei, das wäre! und was wollen sie denn dort? Sich ohne Zweifel erkundigen: Wie er geschlaffen hat?

Baron. Non, Madame non! Ich werde Satisfaktion von ihm begehren! Er muß mir sie entweder abtreten, und allen Ansprüchen auf sie entsagen, oder er muß sich mit mir schlagen!

Baroninn. (lacht stark) Hätt' ich doch nicht geglaubt, daß ich heute noch so lachen würde! Ja! wenn man die Kourage in Apotheken kaufen könnte!

Baron. Madame la Barone! Ich! ich! (stampft mit dem Fuß, und eilt, kehrt an der Thüre wieder um) Ich kann sie nicht verlassen! (kniet vor ihr nieder) Ach! helas! können sie mich denn gar nicht lieben?

Ba=

Baroninn. Ist der Heldenmuth schon verraucht?

Baron. O nein! Sagen sie nur: Ob ich gar keine Hoffnung habe?

Baroninn. Keine!

Baron. Eh bien! Nun sollen sie sehen: ob ich Wort halte! Rache sei itzt mein Labsal! Ich will ihn finden, und wenn der ganze Erdball über ihn gewälzt wäre. (stürmt ab.)

Dritter Auftritt.

Baroninn von Waldheim (allein)

Wenn er wirklich so toll wäre! Ach! Er und ein Duell! So was läßt sich nicht denken! — — Verliebt scheint er wirklich! und dann verdient er auch mein Mitleiden! — Ja, ja! Schenke es ihm ganz, Julie! Bist du nicht selbst in dem nämlichen Falle? Sehr wahrscheinlich wirst auch du zu bedauern, zu bemitleiden seyn! Nein eher sterben, eher verschmachten, als mich selbst antragen, als Liebe erbetteln! — — Und hab ichs nicht schon gethan? Gab ich nicht dem Graf Tillenheid Aufträge? Pfui,

das war schwach! — — Aber er soll ja nur nachfragen! — — Nur fragen soll er! — — O ich bin so verdrüßlich! so ärgerlich! Ich möchte, ich möchte — — Nun, was denn? — — Ja wenn ichs selbst wüßte!

Vierter Auftritt.

Baroninn. Ein Bedienter.

Bedienter. Der Herr Obriste von Storchenau, nebst seiner Frau Gemahlinn!

Baroninn. (verdrüßlich) Hats ihm denn ~~die Kammerjungfer nicht~~ gesagt, daß ich nicht zu Hause seyn will?

Bedienter. Sie hats! Aber der Herr Obriste hat vom Herrn Baron von Schönberg erfahren, daß Eure Gnaden doch zu Hause sind.

Baroninn. O so wollte ich — — Sie sind mir willkommen!

(Bedienter öffnet die Thüren.)

Fünfter Auftritt.

Baroninn. Obrist Storchenau. Frau Obristinn.

Baroninn. (ihnen entgegen) Verzeihung gnädige Tante! Sie treffen mich noch in Negligee! Guten Morgen, lieber Onkel!

Obrister. Guten Morgen! (nimmt sie bei der Hand) Kommen sie doch her, lassen sie sich betrachten! Ja, ja! richtig! Da giebts auch trübe Wolken! Ungewitter aller Arten! Es muß stark gedonnert haben, denn der Baron Schönberg schoß wie ein Sturmwind bei uns vorbei! Kaum, daß er uns Red und Antwort gab: Ob wir sie zu Hause träfen?

Baroninn. Sie irren sich, bester Onkel! wenigstens ich habe das Gewitter nicht erregt!

Obrister. Nun, nun! Seis, wie es wolle! — — Sagen Sie mir aufrichtig, Nichte: Wird etwas draus? Bekommen wir bald eine Hochzeit?

Baroninn. Mit dem Baron? Ewig nicht! Wie kann ihnen nur so etwas einfallen?

Obrister. Bravo, Nichte, bravo! Sie haben Recht! Mich gehts zwar nichts an. Auch ist der Baron ein Kavalier, der überall sein Glück machen wird! Aber sein lüftiges, windiges Wesen, sein ganzer Karakter gefällt mir nicht, und verspricht keine gute Ehe! Heute zu Tage müssen die Männer sanftmüthig und äußerst tolerant seyn; denn es giebt im Ehestande immer allerhand zu dulden und zu tragen! nicht wahr?

F. Obristinn. Du mußt immer etwas haben? Komm her, liebes Nichtchen, ich habe dich noch nicht einmal geküßt! (küßt sie laut und derb) Aber um Gottes willen, du siehst so blas aus? Bist du etwan krank?

Baroninn. Ich war die ganze Nacht nicht wohl!

Fr. Obristinn. Nun da haben wirs! daß du mir etwan krank wirst! Das sind die Folgen des beständigen Tanzens! Hast du denn schon etwas eingenommen? Ein antispasmotisches Pulver oder Magentropfen? Laß doch den Puls fühlen! Ich verstehe mich so ziemlich darauf! (den Puls fühlend) Ja, ja! Richtig! Er geht eschofirt! Du hast dich erhizt! Leg dich lieber nieder!

Baroninn. Es wird so arg nicht werden! (zum Obristen) Wollen sie sich nicht sezzen, lieber Onkel! Wie gehts ihnen denn?

Obrister. Schlecht! Misserabel! Ich komme Abschied von ihnen zu nehmen! Will wieder fort auf mein Landgut!

Fr. Obristinn. Ja, denk dir nur, Nichte, er will wieder hinaus! (heimlich) und ich wäre so gerne noch hier geblieben!

Baroninn. (zum Obristen) Ah, sie dürfen uns noch nicht verlassen!

Obrister. Nichts da! Ich gehe heute Nachmittage fort!

Fr. Obristinn. Aber eine Woche, Alter, könnten wir doch noch da bleiben, und die schönen Festins mit ansehen!

Obrister. Heute Nachmittags geh ich fort! Verstehst du mich! und wenn du nicht mitgehen willst, so kannst du da bleiben. Ich will drausen schon jemanden finden, der mir die Zeit vertreibt. Aber das sag ich dir, komm mir hernach nicht mehr unter die Augen, ich laß dirs Thor vor der Nase zusperren!

Fr. Obristinn Nun, nun, lieber Obrister! Ich habs ja so böse nicht gemeint!

Obrister. Du sollst nichts meinen, sollst nichts wollen! Sollst gehorchen! Wie sichs

für eine Frau ziemt und gebührt! Weißt ohnehin, daß ich in meinem Hause strikte Subordination fordere.

Fr. Obristinn. Was das für ein Kreuz ist! (heimlich zur Baroninn) War denn dein seliger Mann auch so brutal?

Baroninn. (lächelnd) Das nicht, liebe Tante! (zum Obristen) Behagt ihnen denn unsre Stadt so übel?

Obrister. Uebel! Sehr übel! Ueberhaupt schikt sich die Stadt schlecht für alte Leute! Ich liebe die Ruhe, und die findet man bei euch nicht! Ihr macht den Tag zur Nacht, die Nacht zum Tage! und will man auch die verdammte Mode nicht mitmachen, so kann man doch vor dem ewigen Getrapple, Gefahre und Geschreie kein Auge zuthun! Euere Festins, eure Redouten, die soll gar der Teufel holen! Da muß man sich treten, quetschen, drücken und stossen lassen, um einen Haufen Phantasten herumhüpfen zu sehen! Will ich das auf dem Lande sehen, so gebe ich meinen Bauern ein Vaß Bier, die tanzen und springen tausendmal höher, und lassen mir doch meine Füsse und Rippen in Ruhe!

Baroninn. Zwischen Tanzen und Springen ist ein Unterschied!

Obrister. Richtig, liebe Nichte, richtig! Ein gewaltiger Unterschied! Ihr tanzt wie die Drathpuppen, die man auf Jahrmärkten zur Schau ausstellt! Alles gedrechselt! Alles gezwungen! Den Arm in die Höhe! den Fuß voraus! Dahin! Dorthin einen Schritt! (tanzt einige Schritte) Aber meine Bauern, die hüpfen und springen, wies ihnen einfällt! Juhe! (schlägt in die Hände, dreht die Obristinn einigemal im Kreise herum) Auhweh! Auhweg! (sezt sich, und streicht die Füße, zur Obristinn) Gertrude! Es ist Zeit, daß wir reisen! 'S Podagra meldet sich auch wieder!

Fr. Obristinn. Warum treibst du solche Streiche. Es geschieht dir schon recht. Aber was ich dich bitten wollte, lieber Obrister, und schon so oft gebeten habe: Nenne mich nur wenigstens vor den Leuten nicht: Gertrude!

Obrister. Warum denn nicht?

Fr. Obristinn. Ich kanns nun einmal nicht leiden; werde allemal über und über roth. Nicht wahr, Nichtchen, es ist so ein gemeiner Name?

Obrister. Hölle und Wetter! Was das wieder für ein verdammter Einfall ist!

Wa-

Warum hat dich dein Vater denn so taufen lassen?

Fr. Obristinn. Freilich, freilich! der alte Mann, Gott hab' ihn hochselig, hats nicht besser verstanden. Wenn er noch lebte, ich ließ nicht nach, bis er mir einen anderen Namen gäbe. Es sind izt so schöne Namen Mode! So niedlich! So allerliebst! Lina, Lotchen, Minchen, Sophchen, Fritzchen, Jettchen, Fänchen, Jenni, Netchen!

Obrister. Titschen! Tatschen! Ei so wollte ich! — — Aber sagt mir doch ihr verdammten Modepuppen: Was das für ein Name ist: Nettchen?

Fr. Obristinn. Nettchen? das ist eigentlich Nanette, oder auf plump deutsch Anna! Du siehst also, daß — — —

Obrister. Ich bitte dich, halts Maul! sonst lauft mir die Galle über! Ich wollte doch, bei Gott, lieber Anna als Nettchen heissen! das heißt, ja den ehrlichen Namen verhunzen! O du verdammte Mode! — — Nein, Hans heiß ich, Hans lebe ich, Hans sterb ich! und wer mich anders nennt, der bekömmt eins hinter die Ohren! Merk dirs Gertrude, und komm mir nicht einmal mit einem Hänschen, oder gar mit einem Jean angestochen!

Fr. Obristinn. Schon wieder Gertrude! (zur Baroninn, welche unterdessen in tiefen Gedanken da stand) Liebes Nichtchen, hilf mir nur anstatt der abscheulichen Gertrude einen andern Namen aussinnen!

Baroninn. Gertrude? Warten Sie, liebe Tante! Trude! Trude! Je, da haben wirs ja! Trutchen!

Fr. Obristinn. Ja richtig! (äußerst freudig) Trutchen! Trutchen! (zum Obristen) O liebster, bester Mann! Mach mir die Freude, das Vergnügen! Nenne mich künftig; Trutchen! Willst du? Ja?

Obrister. Warum denn nicht? Ich darf ja nur an unsre Truthühner zu Hause denken, und sollt' ichs auch vergessen, so wird mich doch dein Gesicht an unsern Truthahn erinnern?

Fr. Obristinn. Was? bin ich etwann kupferricht? Bin ich — — — —

Obrister. Nun! Nu! Bist du nicht kupfericht, so bist du doch impertinent roth. Auch ein Ausdruck, den ich hier in der Stadt gelernt habe! Gieng gestern mit dem Hauptmann Igelstein spazieren; ein hübsches Mädchen begegnete uns! Schade um das Mädchen, daß es rothe Haare hat, sagte ich!

Die Haare sind nicht roth, erwiederte der Hauptmann, sondern nur impertinent blond! (lacht) Ha, ha, ha! Just so, wie Anna und Nettchen!

Fr. Obristinn. (welche sich unterdessen im Spiegel besehen) Ich habe mich ein wenig zu stark geschmünkt! Ja! Ja! (zur Baroninn) Nichtchen! Hab ich nicht etwan zu stark ins Büchsgen geblasen, bin ich ausgerütscht?

Baroninn. (sie betrachtend) Ah, was schadet das? (zum Obristen) Glauben Sie mir, lieber Onkel, ein Kreuzer Rouge ist bei der iezigen Welt mehr werth, als um hunderttausend Gulden Brillanten!

Obrister. Glaubs! Glaubs gerne! Und da man ohnehin die Frauenzimmer itzt als eine kourante Waare betrachtet, so handeln die Eltern als Kaufleute betrachtet, ganz recht, wenn sie sich nach dem Geschmake des Käufers richten, dem ein lakirtes Gesicht lieber, als ein natürliches ist. Aber meine Alte da ist schon verkauft; ich war der Käufer, und ich verlange rohe, simple Natur, nicht Lak! Komm her, Trutchen! (zieht ein Tuch heraus) Siehst du, so gefällst du mir nicht! Aber so (wischt ihr

die Schminke ab) bist du mein altes, ehrliches braves Weib! (küßt sie) Und izt maul nicht, schneide mir keine Gesichter! Du weißt, ich kanns nicht leiden!

Fr. Obristinn. (zur Toilette eilend) Ach guter Gott! Wie seh ich aus? Blaß wie der Tod! (zur Baroninn) Diskurire ein wenig mit dem Alten, damit er nichts merkt! Ich muß mich wieder schminken; kann ja unmöglich vor den Leuten so erscheinen! (schielt immer heimlich nach dem Obristen, und schminkt sich aufs neue)

Baroninn. (zum Obristen) Sie wollen uns also wirklich verlassen?

Obrister. Ja, Nichte, ja!

Baroninn. Wenn sie mich mitnehmen wollen, gehe ich vielleicht mit!

Obrister. Je, vom Herzen gerne, liebe Nichte, ich will sie bewirthen so gut ichs kann und vermag! Sollen gewiß Behagen am Landleben finden! Nichts soll sie geniren; sie können früh mit Sonnenaufgang aufstehen; können sich im Fluße baden, oder baarfuß im Thaue auf den Wiesen spazziren gehen, oder — — —

Baroninn. (lacht)

Obrister. Sie lachen? Nun! wenn ihnen das nicht gefällt, so können sie auch schlaffen, bis sie die Sonne aus dem Bette brennt; können gegen Abend ein wenig im Walde Schwämme suchen! Sie lachen wieder! O das ist ihnen eine herrliche Unterhaltung, man kann nebenbei Verstecken spielen! — — Und Festins will ich ihnen auch geben, wobei sie nicht Gefahr laufen, daß man ihnen einen Fuß abtritt, oder eine Rippe einquetscht! Ja, Nichte! Sie gehen also mit? Ihre Hand darauf!

Baroninn. Lassen Sie mir nur eine Stunde Bedenkzeit, und dann will ich ihnen meinen Entschluß sagen! Ich will nur noch vorher den Grafen Tillenheid sprechen, welchen ich erwarte.

Fr. Obristinn. (hervortretend) Wie? Was hör ich? Nichtchen! Du wolltest mit uns aufs Land gehen? Das wäre ja allerliebst! Das wäre scharmant!

Obrister. Richtig, schön wärs! Ich würde mir dann denken, sie wären mein Kind, meine Tochter, und mir es in meinen alten Tagen noch recht wohl seyn lassen! (betrachtet die Obristinn genau) Trutchen!

komm

komm doch einmal näher zu mir. Gertrude! Hörst du nicht! Zu mir sollst du kommen.

Fr. Obristinn. (nähert sich langsam)

Obrister. Laß dich doch ansehen! — — Sag mir einmal, du alte, verdammte Schachtel! Soll ich nicht fluchen? Nicht wettern? Nicht mit dir zanken? He? Wie siehst du wieder aus? Ich glaube, Gott verzeih mirs, Weib, auf deinem Gesichte wächst die Schminke, wie die Schwämme im Walde! (wischt sie derb ab) Und izt probirs noch einmal, so sezts was anders; Verstanden! — — Nein! Es ist Zeit, daß ich die Stadt verlasse! Das Weib würde noch die größte Modenärrinn! — — Stellen sie sich vor, Nichte, was sie mir gestern angestellt hat! Wir kamen Abends aus der Redoute nach Hause! Lahm und krumm sehnte ich mich herzlich nach Ruhe! Auf einmal verbreitete sich im Zimmer ein fataler Geruch, der die Todte hätte erwecken können. Ich suchs Zimmer auf und ab! Fluche schon auf den Wirth! Endlich kömmt die Bescherung heraus! Da hat sich die Phantastinn von einer andern Dame ein Stückchen indianischen Kazzenkoth schenken lassen! Ein Geruch, den ich nicht ausstehen kann!

Fr. Obristinn. Wußte ich denn das? Er ist ja gesund, stärkt die Nerven!

Baroninn. (lachend) Was wars denn eigentlich?

Fr. Obristinn. Muskus, Bisam wars, liebe Nichte! und dem giebt er einen so abscheulichen Namen!

Obrister. Ich kann das verdammte Gesalbe und Geschmiere nicht leiden!

Baroninn. Sie haben Unrecht, lieber Onkel! Denn sehen sie, ausgemacht ist es nun doch einmal, daß jeder Mensch seinen Naturalgeruch hat.

Obrister. Naturalgeruch? Was ist denn das wieder für ein Modewort? Naturalgeruch? Habe in meinem Leben nichts davon gehört!

Baroninn. Kann seyn, daß sie dies Wort nie gehört haben, aber die Sache muß ihnen nicht unbekannt seyn. Einer riecht nach Wein, der andere nach Bier, der dritte nach Tobak, der vierte nach etwas andern, kurz jeder riecht anders ———

Obrister. Das ist wahr! Erinnere mich selbst unter meinem Regimente einen Fähndrich gehabt zu haben, der ewig und ewig nach Sauerkraut roch!

Ba-

Baroninn. Nun sehen sie, ists also nicht billig, daß man diese oft widerliche Gerüche durch Wohlgerüche zu vertreiben, und sich so bei jedem angenehm, und niemanden zuwider machen sucht.

Obrister. Basta! So wähle man aber solche Gerüche, die niemanden an und vor sich selbst schon zuwider sind. Ich will tausendmal lieber Wein, Bier und Sauerkraut als die verdammte Bisenkatze riechen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter.

Bedienter. Graf Tillenheid!

Baroninn. Nur herein! (Bedienter ab)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Graf Tillenheid.

Baroninn. (freudig) Guten Morgen! lieber Schwager!

Graf Tillenh. (ihr die Hand küssend, dann zur Obristinn eilend) Ihr unterthänigster, gnädige Tante! (zum Obristen) Herr Graf! Ich bin ihr gehorsamster!

Obri-

Obrister. Servus! Servus! Wie gehts, Herr Graf! Was machen sie?

Baroninn. O, stille, stille mit den Komplimenten! Um Verzeihung, Herr Onkel! Ich habe mit meinem Schwager etwas Wichtiges zu reden! Sie haben wohl die Gnade die gnädige Tante unterdessen zu unterhalten. (führt den Grafen auf die Seite)

Obrister. Ganz wohl, Nichte, ganz wohl! Will unterdessen die Visitation vornehmen.

Fr. Obristinn. Mir nicht zu nahe, oder ich schreie Feuer!

Obrister. Ich erwische dich doch! Hat nichts zu sagen! Da wirds Kontraband geben! (sezt sich aufs Kanapee, die Obristinn schleicht zur Toilette, und schminkt sich wieder)

Baroninn. (schon im Gespräche mit dem Grafen begriffen) Das interessirt mich alles nicht. Sagen sie mir nur, waren sie bei dem Grafen Lohenhausen?

G. Tillenb. Eine ganze Stunde! und komme eben von ihm!

Baroninn. Nun? Und?

G. Tillenb. Nun? Was denn?

Baroninn. (unwillig) Wie können sie noch fragen? Was habe ich Ihnen gestern für einen Auftrag gegeben?

G. Tillenh. Ja so! — — Ich habe ihren Auftrag pünktlich vollzogen!

Baroninn. Nun! Nur weiter! Weiter!

G. Tillenh. Eh ich weiter erzähle, muß ich zuvor eine Frage an sie thun!

Baroninn. So fragen sie nur geschwind!

G. Tillenh. Lieben sie, beste Schwägerin, den Grafen wirklich?

Baroninn. (ihn auf die Stirne klopfend) Was das wieder für eine alberne Frage ist.

G. Tillenh. Die sie mir doch unumgänglich beantworten müssen, eh ich weiter erzählen kann! Nun? Lieben sie den Grafen wirklich?

Baroninn. Lieben? Lieben? Man verliebt sich nicht so geschwinde! Vielleicht! Vielleicht würde ich — — Lieber Schwager! Erzählen sie doch weiter!

G. Tillenh. Ich kannte den Grafen schon, eh er auf Reisen gieng. Er war nicht allein liebenswürdig, sondern auch vernünftig! Izt ist er doppelt liebenswürdig, doppelt vernünftig zurükgekommen.

Baroninn. Alles gut! Auch ich fand ihn so! Aber ist er vielleicht schon verheirathet?

G. Tillenh. Nein! Noch nicht!

Baroninn. (freudig) Noch nicht? Wohl mir! Liebt er eine andre?

G. Tillenh. Auch das nicht!

Baroninn. Auch das nicht? (im freudigen Affekte) So ist er noch frei? noch ungefesselt?

G. Tillenh. Noch frei! noch ungefesselt!

Baroninn. O herrlich! herrlich! Wenn sie wüßten: Wie lieb, wie angenehm mir diese Nachrichten sind!

G. Tillenh. Werdens bald, fürcht ich, nicht mehr seyn!

Baroninn. (furchtsam) Wie so?

G. Tillenh. Dieser schöne, liebenswürdige, vernünftige Graf besizt bei allen diesen grossen Eigenschaften die sonderbarste Laune von der Welt.

Baroninn. Die wäre?

G. Tillenh. Er will, so versicherte er feierlich, nie eine Dame heirathen!

Baroninn. (verdrüßlich) Was das für eine sonderbare Laune ist! So wird er also nie heirathen!

G. Tillenh. Wird! Wird! und macht eben Anstalt dazu.

Baroninn. (sehr ärgerlich) Mit wem denn also?

G. Tillenh. Erstaunen sie im voraus: Das erste, beste Bauernmädchen, welches ihm in Wurf kömmt, und gefällt!

Baroninn. Oh gehen sie! das ist nicht möglich!

G. Tillenh. Auf Ehre, Schwägerinn? Es ist so! Ich bin, sagte er mir, die halbe Welt durchgereist, habe alle Gesellschaften besucht, alle Damen kennen gelernt, und glauben sie, Freund, ich habe keine gefunden, die ich mein Weib nennen möchte!

Baroninn. Was in der Welt hat denn aber der Mann gegen uns Damen einzuwenden?

G. Tillenh. Alles! alles! Ihr seyd ihm schon von Jugend auf zum Weibe verdorben; heurathet nur den, welcher den besten Heurathsbrief aufsezzen kann, um bequemer leben, besser koquetiren zu können; ihr denkt nicht an die Erziehung eurer Kinder, sondern nur an Spiel, an Putz; ihr — — —

Ehrenwort.

Baroninn. Ich bitte sie, hören Sie auf, (für sich) Und doch machen mir diese Gesinnungen ihn nur verehrungswürdiger! (zum Grafen) lenkten sie denn nicht das Gespräche auf die Redoute?

G. Tillenh. Ich that! Er lobte die hiesigen Damen vor vielen andern, er gestand mir aufrichtig, daß eine weibliche Maske als edle Venezianerinn ihn beinahe bezaubert — —

Baroninn. (voll Freude) Sagte er dies wirklich?

G. Tillenh. (ohne sich unterbrechen zu lassen) ihn beinahe in seinem Entschluß wankend gemacht hätte, aber, sezte er hinzu, sie hat endlich deutlich verrathen, daß sie eine Dame, oder wenigstens ein Stadtmädchen sey, und kann nie mein Weib werden.

Baroninn. Warum denn aber nicht?

G. Tillenh. Weil er sichs einmal in Kopf gesezt hat, ein Bauernmädchen zu nehmen. Dieses, sagt er, ist noch unschuldig, zwar roh, aber noch unverdorben. Ich werde sie nach meinem Geschmacke erziehen, sie wird nur für mich und meine Kinder leben. — —

Baroninn. Der Mann macht sich mit diesen Gesinnungen bei der ganzen Welt lächerlich!

G. Tillenh. Das kann sein; aber er sezt sich dreist über die ganze Welt hinaus.

Baroninn. (geht nachdenkend auf und ab)

G. Tillenh. Schwägerinn, soll ich nicht ihre Gedanken errathen?

Baroninn. Schwerlich!

G. Tillenh. Und doch! Sie wünschen in diesem Augenblicke ein Bauernmädchen zu seyn?

Baroninn. (lachend) Ein drollichter Einfall, und doch wohl möglich! — — Aber ich glaube, sie haben blos den ganzen Spaß erdacht, um mich zu quälen.

G. Tillenh. Ernstlich, Schwägerinn! Es ist so!

Baroninn. Hat er sich denn schon ein Bauernmädchen erwählt?

G. Tillenh. Noch nicht; er bereitet sich eben zu einer neuen Reise, und will seine künftige Frau unter den Bauern suchen, weil er sie unter den Damen nicht gefunden. Er bat mich sogar, ihn durch unser Land zu begleiten.

Baroninn. (plözlich aufschreiend) O thun sie es! Bester, liebster Schwager, thun sie es! Sie verbinden mich dadurch unendlich! Ich werde zeitlebens dankbar seyn.

G. Tillenh. Ich soll ihn begleiten? Und was gewinnen sie dabei?

Baroninn. O viel, lieber Graf, viel! Da ist mir eben ein herrlicher Gedanke eingefallen! Goldwerth, wenn er ausgeführt werden kann. Vors erste muß ich aber ihres Mitgehens gewiß seyn. Nun? begleiten sie den Grafen?

G. Tillenh. Wenn ich Sie dadurch verbinde?

Baroninn. Ja, ja! Unendlich!

G. Tillenh. Gut! Hier meine Hand! Ich gehe mit!

Baroninn. Gut! herrlich! Izt aber — — (sinnt nach)

G. Tillenh. Ich bin recht begierig zu erfahren, was da ausgesonnen wird?

Baroninn. Warten sie nur, warten sie! das Ding ist bei alledem nicht so leicht! Die Ideen sind noch alle verwirrt! Ich muß sie erst ordnen.

G. Tillenh. So thun sie es nur geschwind, denn mich plagt die Neugierde entsezlich!

Ba-

Baroninn. (mit dem Zeigfinger ihren Kopf stützend) Sie begleiten also den Grafen?

G. Tillenh. So wie sie befohlen, und ich versprochen habe.

Baroninn. Der Graf ist hier zu Lande wenig bekannt?

G. Tillenh. Wenig oder gar nicht, weil er schon im zwanzigsten Jahre seines Alters mit seinem Onkel nach Engeland reiste.

Baroninn. Er kennt meinen Onkel, den Obristen, nicht?

G. Tillenh. Wo sollte er seine Bekanntschaft gemacht haben!

Baroninn. Mich kennt er auch nicht!

G. Tillenh. Dafür kann ich nicht stehen!

Baroninn. Sicher nicht! ich muß es ihnen nur gestehen, ich war die Maske, welche er in ihrer Gegenwart so lobte.

G. Tillenh. Und er soll sie nicht kennen?

Baroninn. Nein! denn ich habe mich nie demaskirt! Ihm nie errathen lassen: wer ich sey, oder seyn könnte! Folglich — — — (schlägt in die Hände) Ich habs! Ich habs! Nun ist alles richtig!

G.

G. Tillenb. Dem Himmel sei es gedankt! so werde ich doch auch etwas erfahren.

Baroninn. Gleich! gleich! vors erste müssen wirs aber mit dem Onkel ausmachen! (läuft zum Obristen) Lieber Onkel!

Obrister. Nun! seid ihr fertig? Habt viel zu reden gehabt! Wäre samt meiner Alten bald eingeschlafen!

Fr. Obristinn. Nun? Gehst du mit uns, Nichtchen?

Baroninn. Ja, liebe Tante, ich gehe mit!

Obrister. Und bleiben bei uns?

Baroninn. Kanns noch nicht gewiß versprechen! Vorher, lieber Onkel, hab' ich der Bedingungen oder vielmehr Bitten recht viele!

Obrister. Nur heraus damit! Was in meinen Kräften steht, soll ihnen gewährt werden, und finden sie draussen unsern Naturalgeruch ihrem Geschmacke zuwider, so steht es ihnen frei, ihr Zimmer zu parfumiren, wie sie wollen. Nur den indianischen samt alles seines gleichen verbiete ich mir, wenn ich sie anders besuchen soll! Nun! Die Bedingung?

Ba-

Baroninn. Sie kennen doch den Grafen Lohenhausen? oder wenigstens seine Familie?

Obrister. Ihn nicht! Aber die Familie — — Ja, die kenn ich! Eine brave, ansehnliche, alte Familie! Mein General hieß auch Lohenhausen! Quitirte hernach, nahm eine reiche Frau — — Sollte dies vielleicht sein Sohn seyn?

Baroninn. Richtig, lieber Onkel, richtig!

Fr. Obristinn. Ja, ja! Die Lohenhausische Familie ist ein gutes, altes Haus! Zu meiner Zeit war eine Lohenhausen Stiftsdame, und ihr Bruder probirte eben den deutschen Herrenorden!

Obrister. Rede du izt nicht drein! Weiter, Nichte, weiter!

Baroninn. Dieser Graf Lohenhausen kam nach einer zwölfjährigen Abwesenheit neulich von seinen Reisen zurük. Er besuchte die Festins! Kam auf die Redoute! Ich sah ihn dort, sprach mit ihm, und — und — lieber Schwager, erzählen sie weiter!

Obrister. Ha! ha! Ich merks schon, freue dich, Alte, es sezt eine Hochzeit! — Nun, Graf!

G. Tillenh. Die Schwägerinn sah den Grafen! — — —

Obrister. Das weis ich schon!

G. Tillenh. Sprach mit ihm! — —

Obrister. Das weis ich ebenfalls!

G. Tillenh. Und — — —

Obrister. Richtig, beim Und blieben wir stehen!

G. Tillenh. Und fand ihn angenehm, endlich liebenswürdig! Ists so recht, Schwägerinn?

Baroninn. Ja doch! Machen sies nur kurz!

G. Tillenh. Sie sprach mit dem Grafen stets maskirt; ließ ihm nie wissen, wer sie sei, und da sie meine Bekanntschaft mit ihm erfuhr, so gab sie mir gestern den Auftrag seine Gesinnungen auszuforschen, und so vom weiten zu hören: Wie ihm die Dame en Masque gefallen habe?

Obrister. Ah ha! Da haben sie also izt Rapport abgestatet! Wie lautet der?

G. Tillenh. Der Graf findet die unbekannte Maske sehr reizend! Sprach mit Entzücken von ihrem Verstande! — —

Obrister. Alte! Alte! Sobald wir nach Hause kommen, so laß Anstalten machen! Was gut und theuer ist, muß aufgetrieben werden. Ich will, ich muß euch die Hochzeit ausstatten! Oh, da solls zugehen! da! da! — — Wartet nur! wartet! da soll ein Festin das andre jagen! und ich bin Brautvater! ich führe euch zum Altar; ich stehe dabei, wie der Pfarrer die zitternde Hände zusammenfügt, sehe eure Freude, euer Entzücken! Freue mich mit euch, und, und — (mit gebrochner Stimme) und weine mit euch. — —

Baroninn. O lieber Onkel, noch sind wir weit vom Ziele! Lassen sie den Schwager nur fortfahren!

Obrister. Was? hats einen Haken? Ah, da müssen wir helfen! die Hochzeit laß ich mir nicht nehmen! nichts da! Hochzeit muß sein! Fahren sie fort, Graf!

G. Tillenh. Er sprach noch mehr von der unbekannten Dame; versicherte mich aber am Ende auf die feierlichste Art, daß er nie eine Dame heurathen würde.

Fr. Obristinn. Keine Dame? der unglückselige Mann! Keine Dame? So will er also nie heurathen?

G. Tillenb. Will, liebe Tante, will nächster Tage das erste, beste, unbekannte Bauernmädchen heurathen!

Fr. Obristinn. Was! der Graf Lobenhausen ein Bauernmädchen? Gott im Himmel! ich bin so erschrocken, daß ich über und über zittre! Nein! nein! Das muß man nicht zulassen, daß sich ein Graf so abscheulich messalirt! Man muß der Familie Nachricht davon geben! Die arme Familie! Ich stelle mir ihren Schrecken im Geiste vor! Ich wäre des Todes, wenn ich in der meinigen so etwas erlebte.

Obrister. Hast du ausgeredt? Weiter, lieber Graf, weiter! Sonderbar allerdings! Aber man muß doch des Mannes Gründe hören!

G. Tillenb. Keine andre: als weil ihm die heutigen Damen nicht gefallen; weil sie ganz Putz, ganz Mode sind, und dabei keine Zeit behalten, ihren Mann zu lieben und ihre Kinder zu erziehen.

Obrister. Da haben wirs! Nun, was sag ich denn immer! Da haben wirs! Salbt! schnürt! pudert! parfumirt euch nur so fort! Macht euch falsche Haare! Spielt, putzt, tändelt, tanzt den ganzen Tag! Ihr

wer-

werdet schon sehen, was daraus entstehen wird! Natür bleibt Natur! Man wird euch vorüber gehen, sie unter den Bauern aufsuchen, und ihr werdet gezwungen seyn, eure Töchter entweder an eben solche Schwindel und Modepuppen zu verheurathen, oder ihr müßt Klöster stiften, damit sie in ihren alten Tagen eure Thorheit besingen können.

Fr. Obristinn. Liebster Obrister, du übertreibst!

Obrister. Ja, da übertreibt sich etwas! Bestätigt es nicht die Erfahrung?

Fr. Obristinn. Noch ist ja das Unglück nicht geschehen! Gott wird ihn schon erleuchten!

G. Tillenb. Schwerlich! der Graf handelt nach Grundsäzzen!

Baroninn. Lassen sies nur gehen, liebe Tante, ich hoffe das Unglück zu verhüten, und den Grafen zu erleuchten.

Fr. Obristinn. Das gebe Gott! denn mich dauert der arme Mann wirklich! Solche Messalianzen bringen nie Glück und Segen! Man hat schon Beispiele davon! Vor vielen Jahren heurathete der Graf Porsten eine Wirthinn, und nach zwei Jahren sprang ihm der Bauch auf. Der Baron

Helm-

Helmhart lebte mit seiner Kaufmannstochter auch nicht lange! Er starb an der Abzehrung! Lieber Graf, machen Sie es ihm nur begreiflich. Es nimmt kein solcher Frevler ein glückliches Ende!

Baroninn. Ich habe einen herrlichen Plan zu seiner Bekehrung! Aber ich bedarf zur Ausführung aller ihre Hülfe, die ich mir auch gewiß verspreche! Der Graf Lohenhausen hat den Schwager ersucht: daß er ihn auf seinen Reisen, auf welchen er sich ein Bauernmädchen zur Frau aussuchen will, begleiten soll!

Fr. Obristinn. Um Gottes willen, thun sie es nicht! Mischen sie sich nicht drein! Sie verfeinden sich mit der ganzen Familie, und können doch nicht wissen, wo sie solche einmal brauchen.

Baroninn. Hören Sie nur, liebe Tante; ich hoffe, sie werden alles billigen. Der Schwager begleitet den Grafen; er führt ihn, wie von ungefähr auf des Onkels Landgut, wo wir unterdessen auch angekommen sind. Ich und sie, liebe Tante und Onkel, verkleiden uns dann sogleich als Bauern. Sie sind meine Eltern, ich bin ihre Tochter. Meine Kammerjungfer kann die Magd

vorstellen. Wir beziehen in der Geschwindigkeit irgend ein herrschaftliches Gebäude, das einem Bauernhof gleicht, und erwarten da den Grafen mit dem Schwager.

Obrister. Bei meiner Seele nicht übel ausgedacht! den Spaß mach ich mit! Hahaha! Da soll doch noch eine Hochzeit heraus kommen! Der wird Augen machen! Weißt du was, Nichte, ich stelle so einen alten Korporal, einen Invaliden vor; denn ich fürchte, daß ich mein militarisches Wesen nicht so ganz verläugnen könnte, und du, Trutchen, bist dann Frau Korporalinn; hast alsdann auch einen Karakter, in welchem du dein adeliches Air nicht so ganz abzulegen brauchst.

Fr. Obristinn. Alles recht und gut! dir zu Liebe, und den Grafen von einem so entsezlichen Unglücke zu retten, alles in der Welt! Aber ich bitte euch nur zu überlegen: Ob der ganze Anzug für eine Dame nicht zu despektirlich ist!

Obrister. Ah was despektirlich! Sind eure Maskeraden, eure Redouten nicht auch despektirlich! Sind nicht erst gestern Bauern und Bäuerinnen genug vor uns vorüber gezogen, und zeigtest du mir nicht die

Grä-

Gräfinn Lilienstein gar als Bettlerinn maskirt! Was ist despektirlicher eine Bettlerinn, oder eine Bauerinn?

Fr. Obristinn. (auf und abgehend) Sieh nur, mein lieber Alter, wenn ich nur —

Obrister. (zurücktretend) Du! drei Schritte vom Leibe mit deinem Kazzengeruche — — Stinkt das Weib immer noch wie eine leibhafte Bisamkazze! So bald wir nach Hause kommen, fahr ich gerade mit dir in die Schwemme, um den fatalen Stadtgeruch rein abzuwäschen. — — —

Baroninn. Lieber Onkel, vergessen sie nicht über ihr Zanken unsre Reise.

Obrister. Richtig, Nichte! Nun, ich bin gleich fertig. Machen sie sich nur zu rechte, dann solls gleich fort gehen!

Fr. Obristinn. Kinder! Kinder! Ich habe noch tausend Bedenklichkeiten! Wie stehts denn — —

Obrister. Deine Bedenklichkeiten und Zweifel wollen wir schon heben! Komm nur izt! Nachmittage wirst du als Frau Korporalinn paradiren! Adieu Nichte!

Baroninn. (beide begleitend) Liebste Tante, sie kommen doch bald?

Fr. Obristinn. Den Augenblick! Mach dich nur reisefertig! (heimlich) und vergiß die Schminke nicht!

(mit dem Obristen ab.)

Baroninn. Sie noch da, lieber Schwager? Geschwind hin zum Grafen! Geben Sie ihm ihr Wort, daß sie mitgehen! Schüzzen sie aber Geschäfte vor und reisen sie erst Nachmittags, damit wir einige Stunden voraus haben: Machen sie ihre Sachen ja gut, an ihrer Rolle liegt alles?

G. Tillenh. Wenn ich mitgehen soll, so muß ich auch wirklich noch einige wichtige Geschäfte vorher enden. Ich werde also, um mich nicht aufzuhalten, dem Grafen schreiben, und mir seine Antwort ausbieten.

Baroninn. Auch recht! Gehen sie nur! Apropos, Schwager! Am Dorfe wird sie schon jemand erwarten, damit sie wissen, wo sie uns suchen sollen. Sie sind ja zu Rollendorf bekannt.

G. Tillenh. O ja! Aber wenn nun der Graf, eh wir nach Rollendorf kommen, ein Mädchen findet, die ihm ansteht? Wie da?

Baroninn. Das wäre ein fataler Streich! Das müssen sie zu verhindern suchen! Das — — Ah, es giebt der schönen Mädchen nicht so viele in unsrer Gegend! Gehen sie nur, sonst reiset er ohne sie ab, und da wäre der ganze Plan verrükt.

G. Tillenh. (küßt ihr die Hand) Also aufs Wiedersehen! Sie erwarten noch Nachricht?

Baroninn. Freilich! freilich! Wir müssen ja wissen: ob sie gewiß kommen?

G. Tillenh. Wohl, komme ich nicht selbst, so sende ich wenigstens des Grafen Antwort. (ab)

Achter Auftritt.

Baroninn. Lischen.

Baroninn. Lischen! Lischen!

Lischen. (kömmt)

Baroninn. Wir haben uns vorhin gezankt! Nun? sind wir wieder gut? Bleiben wir beisammen?

Lischen. (küßt ihr die Hand) O! vom Herzen gerne! Ich wäre so nur mit Thränen von Ihnen gegangen!

Ba-

Baroninn. So pack sie gschwind ein! Wir reisen in einer halben Stunde nach des Onkels Landgut!

Lischen. Gleich, Euer Gnaden, gleich! Was nehmen wir denn alles mit?

Baroninn. Da muß ich selbst dabei sein! Wir brauchen allerhand. Auch sie muß ein Kleid haben. Komm sie nur in die Garderobe! Wir haben keine Zeit zu verlieren. (mit Lischen eilig ab)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des Grafen Lohenhausen.)

Graf Lohenhausen. Franz.

Graf Lohenhausen geht mit einem Buche in der Hand auf und ab. Franz packt im Hintergrunde Kleider in einen Koffer.

Franz. Da weis ich mir nun wieder nicht zu helfen! Wer sagt mir nun izt: Ob der Frack simpel, oder nicht simpel ist? Die Knöpfe glänzen gewaltig! Will lieber

fragen! (tritt hervor, den Frack vor sich haltend) Euer Gnaden!

Graf Lohenh. Nun?

Franz. Ist der Frack simpel oder nicht?

G. Lohenh. Freilich ist ers!

Franz. Ich kann ihn also einpakken?

G. Lohenh. Nun ja! Glaubst du denn, weil ich aufs Land gehe, daß ich wie ein Schulmeister aussehen will?

Franz. Recht wohl, Euer Gnaden, recht wohl!

G. Lohenh. (fortlesend, nach einer Pause) Ein herrliches Mädchen! Ganz nach meinem Geschmake! Aber leider nur ein Ideal! (wirft das Buch verdrüßlich auf den Tisch) Was hilft das alles! Ich finde doch keine, die es redlich mit mir meint; die so ganz in mir webt und lebt; mich um meiner selbstwillen liebte; in meinem Glüke, ihr Glük, in meinem Vergnügen, ihr Vergnügen findet; die sich nur puzt, um mir zu gefallen, die nur —— O ich finde kein solches Mädchen! Sind alle schon durch die Erziehung verdorben, sind meistens leere Modepuppen, und die wenigen, welche

noch

noch Vernunft besizzen, zu gescheid, zu vernünftig für einen Mann! — — Es bleibt dabei! Ich suche mir ein hübsches unschuldiges, unverdorbnes Bauernmädchen, ziehe sie nach meinem Geschmak, und heurathe sie. Mögen dann Onkel und Tanten, Neffen und Nichten ein Zetergeschrei erheben! Was kümmerts mich! Ich bin mein eigener Herr, besizze Vermögen genug und brauche nicht ihren Gout um Rath zu fragen! — — Nennt mir nur eine einzige bis ans Ende glükliche Ehe! Zeigt mir ein wahrhaft zärtliches, schon zwei Jahr verheurathetes, und noch verliebtes Ehepaar, und ich will dann noch länger harren und warten, bis ich auch so einen Phönix finde. Aber ich harre und warte vergebens, bis ich endlich aus lauter Familienbigotterie ein alter Hagestolz werde. — — Wie soll man aber auch da Liebe fordern, wo man keine Liebe zum Grunde legt? Selten wird der Mann, noch seltner das Mädchen um Rath gefragt, die Eltern schliessen die Heurath, erwägen die Vortheile, welche der Familie dadurch erwachsen! untersuchen den Stammbaum, machen einen guten Heurathsbrief, und werfen das gute Paar, es mag sich nun lieben oder

nicht, wie Kanarienvögel in die Hekke zusammen. Mögen sie sich schnäbeln oder raufen, darnach fragt niemand! Sind aber dann auch die armen Schlachtopfer zu verdenken, wenn sie das Gegitter zu zerreissen, und ihre Freiheit zu suchen trachten. Ich würde es am Ende wohl selbst so machen! — — Nein! ich bleibe meinem Entschlusse getreu! — Franz!

Franz. Was befehlen Euer Gnaden?

G. Lobenh. Du bist, glaub ich, auf meiner Herrschaft erzogen und geboren?

Franz. Ja! Euer Gnaden.

G. Lobenh. Sag mir einmal — es ist schon lange, daß ich nicht dort war, sind in unsrer Gegend die Bauernmädchens schön?

Franz. Oh sapperment! da giebts hie und da schöne Gesichter! Uh! rund, voll! weiß und roth! wie's Leben! alles so frisch, so natürlich! nicht so gemalt und bepudert, hinten und vorne bepolstert wie in der Stadt.

G. Lobenh. (halb für sich) Da hat man's! Sogar der alberne Kerl fühlt den Unterschied, und weis ihn zu schäzzen! (zu Franzen) Nun! das freuet mich! Wir reisen noch heute ab! das freuet mich!

Franz. Darf ich mich wohl unterstehen, zu fragen: warum das Euer Gnaden freut?

G. Lohenh. Das sollst du mit der Zeit schon erfahren!

Franz. Ich wollte nur! — — Ich weis zwar nicht, warum Euer Gnaden diese Frage stellten! aber wenn Euer Gnaden etwann — was ich nun freilich von ihnen nicht gewohnt bin! — Die Bauern werden sich recht freuen, wenn sie ihre gnädigste Herrschaft einmal wieder sehen! — — aber die jungen Bursche sind in dem Punkte fatal grob! — — Jeder hat so sein Mädchen, das er sich zu seiner künftigen Frau erwählt, und wenn man ihnen da ins Gehege gehen wollte, holl mich der Geier, es sezte höllische Schläge! Die Mütter passen auch auf wie die Kazzen auf die Mäuse, und ihr vornehmster Wunsch ist: Ihre Töchter mit Ehren unter die Haube zu bringen.

G. Lohenh. Ein herrlicher! Ein schöner Wunsch! den ich täglich selbst thun würde, wenn ich Vater wäre! Ich glaube gar, Franz, du denkst — — Wenn du das von mir nur denken könntest, so — —

Franz. Bewahre Gott, Euer Gnaden! Ich wollte nur — — —

G. Lohenh. Schon recht! Komm her, Franz! wenn du heurathen könntest, wolltest, und hättest zwei Mädchen: die eine wäre voll, schön, weiß und roth, dabei ein armes tugendhaftes Bauernmädchen. Die andre wäre geschmünkt, gepudert, hätte noch andre Stadtfehler, wäre aber reich und dabei eine Erzkoquette! welche von beiden Mädchen würdest du wählen!

Franz. Soll ich aufrichtig reden, so wie mirs ums Herz ist?

G. Lohenh. Aufrichtig, frei! denn ich will deine wahre Meinung hören!

Franz. Gnädiger Herr, ich würde, ohne mich zu bedenken, die Reiche wählen.

G. Lohenh. Warum denn aber?

Franz. Weil ich denken würde: von blosser Schönheit kann ich mit meiner Frau nicht leben, nicht essen, nicht trinken, nicht Kleider kaufen, und für die liebe Tugend borgt uns auch niemand etwas.

G. Lohenh. Nun wart! Ich will dirs näher legen! Sezze dich in den Fall: daß du selbst hinlängliches Vermögen, selbst hinreichendes Einkommen hättest, um eine Frau

gut und anständig zu ernähren. Welche würdest du dann wählen?

Franz. Immer noch die Reiche.

G. Lohenh. Schafskopf! warum denn?

Franz. Weil ich denken würde: Mehr Geld ist immer besser als viel Geld?

G. Lohenh. Sähst also blos aufs Geld! und wenn du nun mit dem Gelde eine Frau heuratheſt, mit der du die Hölle auf Erden hättest, wenn sie dich quälte, marterte, dir untreu würde?

Franz. Ach, Euer Gnaden, wenn man Geld hat, so kann man nicht gequält, nicht gemartert werden, und wegen der Untreue wärs nun freilich etwas unangenehm, aber ich hätt's in diesem Punkte mit manchem gnädigen Herrn gemein, und richtete mich also auch nach ihrer Sitte. Ich ließ meine Frau zanken, schreien und karressiren, mit wem sie wollte, und gieng zu meinem schönen, armen Bauernmädchen.

G. Lohenh. Hab ich dir denn nicht schon gesagt, daß das arme Bauernmädchen tugendhaft ist.

Franz. Aber wissen denn Euer Gnaden nicht, daß ich Geld genug habe, und für Geld ist bei izziger Zeit alles feil!

G.

G. Lobenb. Geh! bist auch schon verdorben! auch schon von der abscheulichen Geld- und Stadtsucht infizirt! pack nur ein! Unsre Seelen harmoniren nicht! bei mir bleibts fest entschlossen, ich reise! ich suche! — — (plötzlich mit der Stimme sinkend) Und wenn ich nun auch betrogen würde? So! so — — so hab ich mir wenigstens nichts vorzuwerfen!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter.

Bedienter. Baron Schönberg möchte gern die Ehre haben, mit Euer Gnaden nur einige Augenblicke etwas Wichtiges zu sprechen.

G. Lobenb. Schönberg? Schönberg? ich kenne ihn nicht! doch was schadts! Ist er mir nicht wichtig, so bin ichs ihm vielleicht! — — (zum Bedienten) Es wird mir eine Ehre seyn!

(Bedienter öffnet die Thüre.)

Dritter Auftritt.

Graf Lohenhausen. Baron Schönberg. Franz.

Baron Schönberg. (im Hereintreten) Da wäre ich! Kourage stehe mir bei (zum Grafen) Ich bitte um Verzeihung, wenn ich als ein Unbekannter, ihnen vielleicht beschwerlich falle! aber meine Umstände, meine Lage! könnte ich nicht allein mit ihnen sprechen?

G. Lohenh. Franz! (winkt ihm mit dem Kopfe, sich zu entfernen) Sezzen sie sich, Herr Baron!

Baron Schönb. (für sich) Sehr höflich! Sehr gefällig!

G. Lohenh. Kann ich ihnen in irgend einem Falle dienen, so wird mirs eine wahre Freude seyn!

Baron Schönb. (für sich) Den hab ich! den habe ich! (laut) Seit einer geraumen Zeit liebe ich die verwittibte Baroninn von Waldheim, liebe sie ausserordentlich, liebe sie au de la toute expression! diesen Morgen hab ich ihr meine Liebe entdeckt, und eine hoffnungslose Antwort erhalten!

G. Lohenh. Ich bedaure sie vom Herzen, aber wenn ich hier etwann der Vorsprecher oder Vermittler seyn soll, so bitte ich im voraus um Verzeihung, denn ich kenne die Dame, von der sie sprechen, gar nicht!

Baron Schönb. (für sich) Aha! Er fürchtet sich! Er läugnet ihre Bekanntschaft (zu ihm) Lassen sie sich gerne auf Unwahrheiten ertappen?

G. Lohenh. Auf Unwahrheiten? Wissen sie, mit wem sie sprechen?

Baron Schönb. Mit meinem ärgsten, grausamsten Feinde, mit dem Grafen Lohenhausen! Wären sie nicht gekommen, hätte das verdammte Geschick sie mir nicht in den Weg gestellt, ich verwette mein Leben, ich würde nicht so inopinément abgewiesen worden seyn!

G. Lohenh. (lächelnd) Bekommen sie öfters dergleichen Anfälle? — Armer Mann, ich bedaure dich herzlich! deine Dame hat viel zu verantworten, du hast die edelste Gabe des Menschen, du hast deinen Verstand verlohren!

Baron Schönb. (für sich) Wie er sich windet, aber ich will ihn schon erwischen! (zu ihm) O! noch hab ich meinen Verstand,

und

und will ihn wenigstens nicht eher verlieren, als bis ich mich an meinem Nebenbuhler ge — gerächt habe. Kann ich nicht glücklich seyn, so soll sies auch nicht werden! — — Kurz und gut, Herr Graf, sie müssen entweder der Baroninn Waldheim auf ewig entsagen, oder sich mit mir auf Leben und Tod schlagen.

G. Lohenh. Wie? Herr Baron, sie wollten — —

Baron Schönb. Ja! ja! auf Leben oder Tod schlagen! Dabei bleibts!

G. Lohenh. Sie verkennen mich ganz, und erstikken mein Mitleiden, das ich gegen Leute ihrer Gattung immer gehabt habe! Ich wiederhole es ihnen noch einmal, ich bin hier ganz fremde, ich kenne ihre Baroninn nicht; habe keine Ansprüche auf sie, und mag auch in die Zukunft keine auf sie haben. Scheint ihnen diese Erklärung nicht hinlänglich, wollen sie ferner fortfahren in diesem Tone zu sprechen, so muß ich sie bitten mein Zimmer zu verlassen.

Baron Schönb. Ganz wohl! (triumphirend) Wir können, wenns ihnen nicht anders gefällig, in der Güte auseinander kommen. Sie haben, sagen sie, keine Ansprü-

sprüche auf die Baroninn; mögen keine haben? Gut! Geben sie mir diese Erklärung schriftlich! Sezzen sie sich! Ich will ihnen diktiren! Nur geschwind! geschwind!

G. Lohenb. (sezt sich auf einen Stuhl neben einem Tische, unterstüzt mit der Hand sein Gesicht, und sieht den Baron starr an)

Baron Schönb. Schreiben sie! (sezt sich neben ihm, im diktirenden Tone) „Ich Endes unterschriebener bekenne vor Jedermann!„ (zieht seinen Degen, schlägt damit auf den Tisch) Schreiben sie, sag ich!

G. Lohenb. (steht ganz langsam auf) Erlauben sie! (geht in ein Seitenzimmer ab)

Baron Schönb. (lachend) Dem hab ich recht Angst gemacht! Ich glaube, er will sich gar verstekken!

G. Lohenb. (kömmt wieder zurück, wirft ein paar Pistolen auf den Tisch, zieht seinen Degen, schlägt damit ebenfalls auf den Tisch) Und was soll ich schreiben?

Baron Schönb. (zusammfahrend) Was! was! was sie selbst wollen! Wenns nur in der Hauptsache übereinstimmt! Nur, daß sie — wie sie schon selbst sagten — mir die Baroninn abtreten, und dann bin ich zufrieden!

G. Lobenh. Weiter nichts als dies? Für wen halten sie mich, mein Herr? Für einen Klavigo? da irren sie sich sehr! — — Sie, mein Herr, hatten die unverzeihliche Keckheit mir zuzumuthen, daß ich einen so schimpflichen Revers ausstellen sollte! Wir wollen die Rollen einmal umwechseln! Sezzen Sie sich izt, und schreiben Sie, was ich ihnen diktire (nimmt Degen und Pistolen in die Hand) oder beliebt mein Herr?

Baron Schönb. O sie kennen mich nicht, mein Herr, mir ist, foy d'honétte homme, mein Leben um eine Stecknadel feil!

G. Lobenh. Auch wird der Stich meines Degens ihnen nicht weher dünken, als der Stich einer Stecknadel! betrachten sie ihn nur einmal, wie herrlich, wie schön geschliffen! Kostet baare dreißig Guineen, und dies nicht des Griffes, sondern blos der Klinge wegen!

Baron Schönb. Sie wollen sich wirklich schlagen?

G. Lobenh. Auf Tod und Leben! wenn sie anders nicht schreiben, was ich ihnen diktire! Ich habe, Gott sey Dank, fechten gelernt! durch zehn Jahre besuchte ich

die

die Fechtschule täglich, und ward endlich meines Meisters Meister!

Baron Schönb. Zehn Jahre! Und ich — ich hab nur ein Jahr fechten gelernt!

G. Lohenh. Das bedaure ich, denn ich fechte so gerne mit Meistern! ein Jahr? da sind sie im ersten Gange desarmirt! Probiren wir's einmal! Nur aus Spaß! Ziehen sie! — — Nun, sie werden doch nicht anstehen? — —

Baron Schönb. Ich? ich? O bewahre! (zieht)

G. Lohenh. Fallen sie aus! Gut! sehen sie, da parire ich so! Nehme die Terz, und ihr Degen ist verlohren! (desarmirt ihn) dann stoß ich Sie entweder sogleich nieder, oder ich sezze ihnen den Degen so auf die Brust, und frage: ob sie schreiben wollen? (läßt ihn los)

Baron Schönb. (für sich) Da bin ich an den Unrechten gekommen! das muß ein ganzer Fechtmeister seyn!

G. Lohenh. Oder duelliren sie lieber auf Pistolen? da! nehmen sie! (giebt ihm eine Pistole.

Baron Schönb. Das sind sehr schöne Pistolen!

G. Lohenh. Ja! ganz passable! Ich halte etwas auf gutes Gewehr, und schüssen, Herr, schüssen kann ich damit! — — Auf sechzig Schritte ist ieder Vogel im Fluge mein! Soll ich sie davon überzeugen?

Baron Schönb. Nein, nein! Ich glaube alles! (für sich) da bin ich schön angekommen! Ich muß mit Ehren mich herauszuziehen suchen! (zum Grafen) Wissen sie was, Herr Graf, ich sehe, daß sie Herz haben, dies freuet mich! Ich entlasse sie also des Reverses, bin mit ihrer Aussage zufrieden, und empfehle mich ihnen! Monsieur le Comte! je suis le voter! (will gehen)

G. Lohenh. O bleiben sie! bleiben sie! Sie entkommen mir nicht! (schlüßt die Thüre ab) Nun sind wir für jeden Ueberfall sicher! Izt, Herr Baron, sie schlagen sich entweder mit mir, Notabene auf Leben oder Tod! oder sie schreiben!

Baron Schönb. (für sich) Le renard est pris (zum Grafen) was soll ich denn aber schreiben?

G. Lohenh. Was ich ihnen diktiren werde!

Baron Schönb. (für sich) Ich habe keine Wahl! entweder muß ich mich todtstechen

chen lassen, oder ich muß schreiben! Was ist zu machen? Une fois n'est pas coutume! (sezt sich zum Schreibtische) Diktiren sie Herr Graf, ich will versuchen: ob ich schreiben kann!

G. Lohenb. (diktirt) Ich Endesunterschriebener verbinde mich aufs beste und heiligste! — — —

Baron Schönb. Das wird sehr bündig!

G. Lohenb. Das ist schon meine Art so! (diktirt weiter) daß ich von heute an, niemanden, wer es auch sey — mehr herausfordern, oder zum Duell bereden will — und zwar deswegen — weil Duelle vermöge göttlicher und weltlicher Gesetze mit größtem Rechte verboten sind — auch verbinde ich mich ferner — daß ich der Baroninn — — wie heißt sie?

Baron Schönb. Nein! von der Baroninn schreib ich nichts! da mag geschehen, was da will! der kann ich nicht entsagen! Herr Graf alles in der Welt, nur dies nicht!

G. Lohenb. Schreiben Sie, oder sie müssen sich schlagen!

Baron Schönb. Sie sagen ja selbst, daß die Duelle mit größtem Rechte vermög göttlichen und weltlichen Gesezzen verboten sind!

G. Lohenh. Das haben sie geschrieben, aber ich nicht! kurz! wie heißt die Baroninn?

Baron Schönb. Waldheim!

G. Lohenh. (diktirt) daß ich der Baroninn Waldheim — — mit meinen Liebesanträgen ferner nicht im geringsten beschwerlich fallen, — daß ich ruhig und geduldig harren will! — ob sie mich oder einen andern wählt!

Baron Schönb. Ists nun alle?

Graf Lohenh. Ja, nur noch ihren Namen!

Baron Schönb. (schreibt, steht auf) Ich empfehle mich ihnen!

G. Lohenh. Warten sie nur noch ein wenig! Sehen sie! diese Schrift könnte ich nun jedem zeigen! könnte sogar solche der Baroninn lesen lassen; aber diese Beschämung sey ihnen geschenkt, ich wollte sie nur überzeugen, daß man mit einem Manne von meinen Grundsätzen nicht in einem solchen Tone sprechen muß! Wer viel lärmt

und droht, der ist leicht ins Bokshorn gejagt! (zerreißt die Schrift) da haben sie ihre Schrift zurück, heben sie jedes Stück davon wohl auf, und wenn ihnen die Lust zu duelliren einmal wieder anwandelt, so verschlucken sie eins davon; es wird ihnen statt einen niederschlagenden Pulver dienen, und die aufbrausende Hizze dämpfen!

Baron Schönb. (beschämt) Ich danke ihnen, Monsieur le Comte! Bitte sie um Verzeihung, und, wenns möglich, um ihre Freundschaft!

G. Lohenh. Verzeihung sey ihnen gewährt! Mit Freundschaft kann ich ihnen noch nicht dienen, doch sollen sie, als wär ich ihr Freund noch eine gute Lehre von mir annehmen!

Baron Schönb. Sans doute!

G. Lohenh. Sie sind, wie es scheint, gewohnt, jedem, der sich nicht nach ihrem Sinne richtet, auf ein Duell herauszufordern! Sie thun dies, ohne Herz und Kourage zu besizzen, weil es ihnen bei einigen noch Furchtsamen geglückt ist. — — — Halten sie denn, junger Mann, ein Duell für eine solche Kleinigkeit, und glauben sie denn berechtigt zu seyn, mit dem Degen

in

in der Hand, jeden ehrlichen Mann insultiren zu können. Wäre dies billig, wäre dies erlaubt, so wäre das Mein und Dein ein politischer Traum, und der Fechtmeister unser Gesezgeber. Auch selbst, wenn ein Betrunkener oder ein Zorniger sie schimpft, so werden Ströme von Blut, die sie ihrem Gegner abzapfen, doch den Schimpf nicht wegwaschen, wenn sie ihn wirklich verdienten, und verdienten Sie ihn nicht, so hat er sie ja nicht befleckt, und sie haben keines Abwaschens nöthig! Ein paar Duellanten kommen mir just so, wie jene Bauerniungen vor, wovon der eine des andern Rock beschmuzte; weil der erste den Fleck nicht gutwillig auswaschen wollte, zog ihn der Beleidigte mit Gewalt zum Teiche, wo unter Kämpfen und Ringen beide ertranken. Ich wenigstens duellire mich nicht, und vertheidige mich gegen den, der mich mit Gewalt fordert, wie gegen einen Strassenräuber, der mich anfällt. Wollen sie in die Zukunft diesen Grundsätzen folgen, so werden sie wenigstens niemals beschämt werden. — Nehmen sie mir diese Freiheit nicht übel, und sagen sie mir izt

eben so aufrichtig, woher es kömmt, daß sie mich für ihren Nebenbuhler halten?

Baron Schönb. O sie sinds doch! vielleicht unwissend, aber doch! haben sie nicht durch drei Bälle oft Stunden lang mit einer maskirten edlen Venetianerinn gesprochen?

G. Lobenh. Ah! ist dies ihre Baroninn? Wahrlich eine vernünftige, kluge Frau! Ist sie auch schön? denn sie wollte mir nie ihr Gesicht zeigen, nie wissen lassen, wer sie sey? Nun, ist sie schön?

Baron Schönb. (für sich) Das muß ich benüzzen! (laut) schön? Tout ce qui reluit, n'est pas or! Schön ist die Baroninn gar nicht. Hat kleine, nichts sprechende, graue Augen, einen grossen offnen Mund, eine kleine Stumpfnase, ist von Blattern ausserordentlich gezeichnet, und — — —

G. Lobenh. Ah, das Monstrum muß ich sehen! kommen sie Herr Baron, begleiten sie mich zu ihr! Ich liebe alles ausserordentliche! kommen sie!

Baron Schönb. Das kann — — Sie — — wenn sie nur — die Baroninn ist nicht zu Hause — sie ist eben ausgefahren! kömmt erst Abends nach Hause!

G. Lohenh. Das wäre! (lacht) gestehen sies nur! Sie wollten mich durch eine falsche Schilderung abschrecken! Nun? Ists wahr?

Baron Schönb. Freilich! ich wills lieber aufrichtig gestehen; die Baroninn ist schön, sehr schön! Und ich bin verlohren, wenn sie mir solche rauben!

G. Lohenh. Armer Mann! sie haben mein ganzes Mitleid! Ich bin und werde ihnen nie hinderlich seyn!

Baron Schönb. O wärs möglich! dann könnte ich wieder hoffen, dann wäre sie wenigstens nicht ganz für mich verlohren!

G. Lohenh. Durch mich nicht! Ich gestehe ihnen izt offenherzig, daß mir ihre Baroninn anfangs sehr behagte, beinahe meinen schon längst entworfenen Plan vernichtet hätte! aber ein einziger koquetirender Zug brachte mich wieder zu mir selbst!

Baron Schönb. Ein koquetirender Zug? Sollte die Baroninn vielleicht noch einen andern — — —

G. Lohenh. Dieser Zug war für jeden, nur nicht für mich unbedeutend! Ich war eben im ernstlichen Gespräche mit ihr

be-

begriffen, als ein Offizier vorüber gieng, und ihren schönen Fuß lobte! Seit dieser Zeit wurde der eben ausgestreckte Fuß nicht mehr zurückgezogen, damit jeder ihn sehen und bewundern möge! daraus folgere ich denn mit Gewißheit, daß die schöne Unbekannte entweder schon Kokette sey, oder wenigstens Anlage dazu habe; und eine Kokette mag ich nicht lieben, vielweniger zur Frau nehmen.

Baron Schönb. O, ich nehme sie mit allen ihren Fehlern, und bin äusserst glücklich, da ich nun finde, daß sie mein Nebenbuhler nicht seyn wollen. Lassen Sie sich dafür umarmen, küssen, und tausendmal danken! oh! est il possible? Ich hätte also nichts von ihnen zu fürchten?

G. Lohenb. Ewiger Zweifler! hier meine Hand, und mein freiwilliges Ehrenwort: Ich liebe ihre Baroninn nicht! und, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich mag, ich werde sie nie heurathen! beruhigt sie das?

Baron Schönb. Ganz! Vollkommen! Ich werde ihnen dies ewig nicht vergessen, und sollte ich einst die Baroninn erhalten, sie als meinen Wohlthäter, als mei-

meinen Erretter preisen. Izt erlauben sie nur — — —

(Es wird an der Thüre geklopft.)

G. Lohenh. Ah, noch von vorhin verschlossen! (eröffnet die Thüre) was giebts?

Vierter Auftritt.

Vorige. Franz.

Franz. Ein Bedienter brachte dies Billet, und wartet auf Antwort.

G. Lohenh. (Liest für sich, endlich Folgendes laut) „ Und wollen sie mich wirklich noch zu ihren Gesellschafter haben, so warten sie nur bis Nachmittags drei Uhr, wo ich sodann meine Geschäfte geendigt habe, und sie mit größtem Vergnügen begleite,, (zu Franzen) Meine beste Gegenempfehlung! Ich würde den Herrn Grafen also um drei Uhr erwarten, und freute mich ausserordentlich auf seine Gesellschaft. (Franz will ab) He! du kannst hernach vollends einpacken!

Franz. (geht ab, kömmt sogleich wieder und packt ein.)

G. Lohenh. Sie sehen, ich lasse eben einpacken, und gehe noch diesen Nachmit-

tag aufs Land, um mir dort eine Frau zu suchen.

Baron Schönb. Möchten Sie doch die schönste, die beste finden! Sie verdienen sie! Ich werde mich izt mit meiner Baroninn wieder auszusöhnen suchen. Darf ich ihr wohl sagen, daß sie nie an eine Verbindung mit ihr gedacht haben?

G. Lohenh. Das nicht, denn es würde von meiner Seite unverzeihliche Eitelkeit verrathen; aber meine Abreise, mein Geschäft auf dem Lande können sie ihr immer erzählen! Ich sehe, sie wünschten schon dort zu seyn, und empfehle mich ihnen ergebenst. Ich hoffe sie einst wieder, und wenn sie dies glücklich machen kann, Arm in Arm mit der Baroninn wieder zu sehen. Aber Herr Baron denken sie an die zerrissene Schrift, und vorzüglich an den schönen Fuß! Ich fürchte, ich fürchte, der wird ihnen noch Verdruß genug machen!

Baron Schönb. Je suis votre très humble serviteur! (ab.)

(Graf Lohenhausen begleitet ihn.)

Fünfter Auftritt.

Franz. (schließt den eingepackten Koffer zu, und sezt sich drauf) Ah, fertig wär ich! (steht auf) Also wieder fort, um eine Frau zu suchen! die werden wir bald finden! Sie soll nicht reich seyn! Arme giebts genug! Sie soll schön seyn? Da wirds schon etwas schwerer halten, denn die schönen Gesichter wollen nicht mehr, so wie sonst, gerathen! Es giebt immer Mißiahre! — — Sie soll fromm und tugendhaft seyn? Ei, ei! da papperts! denn Frömmigkeit und Tugend sind izt aus der Mode gekommen! man fabrizirt sie nicht mehr, weil sie niemand kauft! — — Sie soll einen schönen Fuß haben, und doch den schönen Fuß nicht produziren wollen? (sinnt nach, den Kopf schüttelnd) O da finden wir gar keine! (ab)

(Ende des zweiten Aufzugs.)

Dritter Aufzug.

(Ländliche Gegend. Rechts einige Tannenbäume, unter diesen eine Rasenbank. Links ein Bauernhaus. Im Hintergrunde ein Theil des herrschaftlichen Schlosses.)

Erster Auftritt.

Baroninn Waldheim. Lischen. (beide als Bauernmädchen verkleidet.)

Baroninn. (steht bei einer Tanne und ist eben beschäftiget in dieselbe ihren Namen einzuschneiden)

Lischen. (kömmt von der andern Seite, von einer kleinen Anhöhe herunter)

Baroninn. (ohne sich stören zu lassen) Siehst du noch nichts?

Lischen. Auf der weit und breiten Strasse keinen einzigen Wagen, nicht einmal einen einzigen Fußgänger.

Baroninn. Wo sie nur bleiben? Es ist doch schon halb fünf Uhr, und um vier Uhr versprach der Schwager hier zu seyn.

Lischen. Wenn sie etwann gar nicht kämen?

Baroninn. O sie kommen sicher!

Lischen. (der Baroninn Arbeit betrachtend) Um Vergebung, Euer Gnaden, was bedeutet denn das?

Baroninn. Tändelei! Zeitvertreib!

Lischen. Nichts mehr? (die eingeschnittenen Buchstaben betrachtend) H. K.

Baroninn. (lachend) K? Kennt sie denn die Buchstaben nicht mehr? Ist der zweite nicht ein L?

Lischen. Richtig ein L! haha! Izt merk ich etwas! Heinrich oder Hubert Lohenhausen! ists nicht so?

Baroninn. Kanns errathen haben!

Lischen. Und was kömmt denn daher? Ein F steht schon da!

Baroninn. Ein F? Ists nicht ein I?

Lischen. Ich kann mit den lateinischen Buchstaben nicht zu rechte kommen! das wird also Euer Gnaden Name? Julie Waldheim? Nicht wahr?

Baroninn. Wie sie so weise ist! (fährt in ihrer Arbeit fort)

Lischen. Und ich soll so da stehen, und zusehen? (nimmt ein Messer heraus) Ich will meinen Namen auch verewigen!

Baroninn. Der Onkel und die Tante sind noch nicht fertig?

Lischen. O bewahre! Werdens vielleicht in einer halben Stunde nicht seyn! die gnädige Tante kann mit ihrem Anzuge nicht zu rechte kommen! Bald steht ihr dies, bald jenes nicht zu Gesichte! Und der Herr Obriste will durchaus eine Blesur am Fuße haben, und kann das Hinken nicht treffen!

Baroninn. Wenn sie nicht kommen, so muß sie solche holen! (Ist fertig, bläst sich in die Finger) Ich habe mit der Kinderei Blasen am Finger erhalten! (betrachtet den Baum) Lischen, ich bin fertig!

Lischen. Ich auch!

Baroninn. (geht zu ihr) Du auch? E! S! also Elisabetha Schönin!

Lischen. Richtig! Euer Gnaden!

Baroninn. Nun? der Name ihres Geliebten?

Lischen. Meines Geliebten? Wo sez ich den hin? Oben oder unten?

Baroninn. Unten! dem Frauenzimmer gebührt immer der Vorrang!

Lischen. Also unten? — — Aber, Euer Gnaden, ich habe keinen Geliebten?

Baroninn. Keinen Geliebten? Ein Mädchen in ihrem Alter, keinen Geliebten?

Lischen. Vorm Jahre hatte ich freilich einen, aber er wurde mir untreu, und seit der Zeit kann ich mich nicht entschlüssen, einen andern zu wählen, weil ich ganz gewiß überzeugt zu seyn glaube, daß er mir über kurz und lang, als Geliebter oder als Mann wieder untreu werden würde.

Baroninn. (seufzend) Du kannst recht haben! — — Komm sie her Lischen! (betrachtet sie) Der bäurische Anzug läßt ihr nicht übel!

Lischen. Finden es Euer Gnaden auch so? Wenn ich dann und wann in der Stadt auf die Redoute schlenderte, so traf sichs immer, daß ich eine Bauernmaske anzog, und da sagten viele Leute: Das ist ein recht schönes Bauernmädchen!

Baroninn. Sie hatten nicht Unrecht! Wenn etwann der Graf sie erst in die Augen faßt, und mich nicht bemerkt, so sey sie vernünftig! — —

Lischen. O sorgen sich Euer Gnaden nicht. Ich werde ihm schon ausweichen, und erwischt er mich ia, so wird unser Gespräch nicht lange dauern! (bäurisch) Geh der Herr fort! Scheer sich der Herr zu seines gleichen! Ich habe nur meinen Michel lieb! Ich brauche seine Karessen nicht! Mein Michel kanns besser! — — Ists so recht?

Baroninn. Vollkommen!

Lischen. Aber gnädige Frau, eben fällt mirs ein! Sie haben stundenlang mit dem gnädigen Grafen auf dem Balle gesprochen, wird er sie nicht an der Stimme erkennen?

Baroninn. Ah! wie wäre das möglich! Ich sprach stets im Getümmel des Balls mit ihm, meistens leise, immer unter der Maske, und werde ich nicht noch als Bauernmädchen meine Stimme zu verändern suchen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Der Obrister (als alter Invalid) Fr. Obristinn (als Bauernweib verkleidet.)

Obrister. (hinkend) Nun, Nichte! Wie gefall ich ihnen?

Baroninn. O vortreflich! und sie, gnädige Tante! Sie können gar nicht glauben, wie herrlich ihnen der Anzug steht? Um Gotteswillen, sie sind ia so flink, so schön, wie ein iunges Mädchen!

Fr. Obristinn. Meinst du, Nichte, meinst du? Ich glaube selbst, daß mir die Maske ganz passabel läßt!

Obrister. Apropos! damit wir das Wichtigste nicht vergessen! Sie kommen schon.

Baroninn. Sie kommen? O wie mein Herz klopft! Sie haben mich recht erschrekt, lieber Onkel! Sie kommen also?

Obrister. Ja Kind! Wie wir hergiengen, so fuhr der Wagen eben die Anhöhe herunter! Izt, Nichte, müssen sie Anordnung treffen! Ich weis nicht, was zu thun ist! Sie sind Feldmarschall, sie müssen ihre Korps detaschiren!

Baroninn. Ganz wohl! Wenn ich nur könnte, nur — — Daß sie auch so bald kommen! Sie, lieber Onkel, müssen vors erste ins Haus gehen, müssen sich nicht blicken lassen, bis man sie ruft, dann treten sie heraus, bewillkommen die Fremden, sind freundlich, höflich, und wenn dann der

Graf

Graf etwann wegen mir einen Antrag macht — —

Obrister. So schlage ich ein, und mache die Heurath auf der Stelle richtig!

Baroninn. Ja, beileibe nicht! das ließe ia nicht natürlich! Sie müssen den Grafen davor abwendig zu machen suchen; müssen ihm vorstellen, daß sich ein Bauernmädchen für einen Grafen nicht schickt!

Obrister. Schon recht! will ihm schon zureden, der soll mich anstaunen, dem will ich die Leviten lesen! — — was habe ich aber dann zu thun?

Baroninn. Je nun! besteht der Graf darauf, so willigen sie endlich ein!

Fr. Obristinn. Und ich, Nichtchen, was sag ich denn?

Baroninn. Als Mutter ungefähr das nehmliche!

Fr. Obristinn. Gehe aber doch für izt mit ins Haus herein, denn siehst du Nichtchen, ich könnte ohne Wissen und Willen dir hinderlich seyn!

Obrister. Wie so?

Fr. Obristinn. Je nun? die Nichte sagt, daß mich der Anzug so allerliebst kleidet, und wenn der Graf iust nicht zu stark

auf

auf die Jugend sähe, und mir etwann einen Liebesantrag machte! — —

Obrister. Hahaha! Es geht doch nichts über die Einbildung! Sorge dich nicht, Alte, der Graf ist bei gutem Verstande, und so hast du nichts zu fürchten! Merk dirs, Trutchen, wenn ich mich deiner nicht annehme, so bist du verlohren! Geh, sey keine Phantastinn, und mach mir keine Galle, ich habe izt nöthigere Dinge zu thun! Geht her! Alle! alle mit einander! Ich traue der weiblichen Eitelkeit nicht! Ich muß euch mustern! Marschirt einmal vor mir auf! Ich muß sehen, ob nicht irgend wo die Dame herausgukt! Nehmt euern Karakter an, stellt euch bäurisch! — Bravo! bravo! und die Nichte machts gar gut! Seht nur, wie sie die Füsse einwärts stellt! wie sie sich schämt! Tausend Sapperment! das Ding gefällt mir selbst! der Graf ist weg! hin ist er! auf den ersten Augenblick verlohren! bin ein alter Kerl! aber es wird mir selbst daherum ganz warm! (aufs Herz deutend) Halt! noch etwas! (berührt ihre Kleider) Nun! da haben wirs! das riecht ja, wie ein leibhaftes Potpurri! der verdammte Naturalgeruch wird alles verderben! Kinder!

der! wenn man euch nicht erkennen soll, so geht geschwind ein paarmal im Kühstall auf und ab! sonst riecht man die Dame auf zehn Schritte!

Baroninn. Warum nicht gar! Sehen sie nicht! der Strauß hier riecht so schön!

Dritter Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter.

Bedienter. Die Fremden kommen grade hieher! (auf die andre Seite ab)

Baroninn. Sie kommen! Izt nur! liebe Tante! lieber Onkel, geschwind hinein! Lischen! Lischen! die Spinnräder! (Obrister und Frau Obristinn gehen ins Haus ab)

Baroninn. (sezt sich zum Spinnrad, dreht und kann nicht zu rechte kommen) Lischen! Um Gottes willen, ich kanns nicht treffen!

Lischen. Drehen Euer Gnaden nur drauf los! Es wird schon gehen!

Baroninn. Wir müssen in Diskurs begriffen seyn! So rede sie nur etwas! Oder sing sie ein Liedchen, wenn ich zu Odem komme, so sing ich mit.

Lischen. (singt) "Selbst die glücklichste der Ehen = =

Baroninn. Sing sie nicht! Lischen! Ihre Stimme ist zu melodisch! Er müßte aufmerksam auf sie werden.

Lischen. Warten Euer Gnaden, ich will mich lieber rückwärts sezzen! (sezt sich hinter sie)

Obrister. (guckt zur Thüre heraus) Noch nicht da? das sies wissen, Nichte! Ich heiße Hans, meine Alte Ursel! und sie Röschen!

Fr. Obristinn. (ebenfalls an der Thüre) Ich mag, ich will nicht Ursel heißen!

Obrister. Ursel! Ursel! dabei bleibts! (macht die Thüre zu)

Lischen. (sieht links hinaus) Man kömmt! Richtig sie sinds! Ihrer drei! Sicher auch ein Bedienter!

Vierter Auftritt.

Vorige. Graf Lohenhausen. Graf Tillenheid. Franz.

G. Lohenh. Hier müssen wir sie treffen! von hier kam die Stimme!

G. Tillenh. Richtig! dort sizzen ja ein paar Nimphen!

G. Lohenh. Ein paar allerliebste Kinder! Wir müssen Bekanntschaft machen! lachen sie nicht, Graf! wer weis: ob nicht eine von ihnen einst Gräfinn Lohenhausen wird!

G. Tillenh. Viel Glück dazu! Gehen wir nur näher! damit ich doch erfahre: welche von beiden die Glückliche seyn wird?

G. Lohenh. (nähert sich) Guten Abend, schöne Kinder!

Baroninn und Lischen. (springen erschrocken auf, und schreien.)

Baroninn. Ah, bin ich nicht erschroken!

G. Lohenh. Und worüber denn, mein Kind?

Baroninn. Je nu! Je nu! Uiber die Herrn da!

G. Lohenh. Sind wir denn so fürchterlich?

Baroninn. Das nicht! Aber die vornehmen Herrn sind bei uns seltsam, und da erschrikt unser einer immer, wenn man einen zu sehen bekömmt!

G. Lohenh. Welche von euch beiden hat denn vorhin so schön gesungen?

Ba-

Baronínn. (auf Lischen zeigend) Die da!

G. Lohenh. (zu Lischen) Du kannst also so schön singen?

Lischen. (trotzig) Das wird den Herrn nicht viel angehen!

G. Lohenh. Hoho! Warum denn so böse?

Baroninn. Weil ihrs der Michel befohlen hat.

G. Lohenh. Der Michel? Wer ist denn der Michel?

Baroninn. Unsers Nachbars Knecht. Er freiet schon zwei Jahre um sie, und wird sie zu Martini, wills Gott, heurathen!

G. Lohenh. Heurathen? Also eine Braut? (zur Baroninn) dir aber hats doch kein Michel verboten, freundlich zu seyn?

Baroninn. (ganz einfältig) Nein, mir nicht!

G. Lohenh. Wir können also ein wenig miteinander reden?

Baroninn. Warum denn nicht? S'reden steht ia iedem frei!

G. Lohenh. Wie heißt du denn?

Ba-

Baroninn. Röschen!

G. Lohenh. Hast du noch Eltern?

Baroninn. Ja, mein Vater wohnt da in dem Hause; Er war lange Zeit Soldat, Hat vielen — vielen die Köpfe weggehaut. Izt ist er aber ein Bauer.

G. Lohenh. Das wäre! Und womit beschäftigest du dich denn?

Baroninn. Mit allerhand! Izt spinn ich! Meine Mutter hat gesagt: Es wäre Zeit aufs Brautbette zu denken! da spinn ich denn die Leinwand dazu! Auf den Winter werden wir die Federn schleussen!

G. Lohenh. Und hernach?

Baroninn. Hernach? Je nun, da heben wirs auf, bis wirs brauchen!

G. Lohenh. Wirst du's bald brauchen?

Baroninn. Hm? Was?

G. Lohenh. Ob du's bald brauchen wirst?

Baroninn. Der Herr möchts wohl gerne wissen?

G. Lohenh. Freilich! freilich!

Baroninn. Und iust soll ers nicht erfahren!

G. Lohenh. Warum denn nicht?

Ba-

Baroninn. Weil ein Mannsbild nicht neugierig seyn soll!

G. Lohenh. (zum Graf Tillenheid). Sehen sie nur, Graf, sehen sie! Welch eine simple, rohe Einfalt! und doch dabei so naiv! — Verrieth diese Antwort nicht den herrlichsten Mutterwitz?

G. Tillenh. Richtig, Graf, richtig!

G. Lohenh. Und betrachten sie einmal das Mädchen! Betrachten sie solches mit krittischen Augen! Sehen sie nur, wie viel natürlichen Anstand sie zeigt! Mehr als manches Fräulein, an der die Gouvernante Jahre lang gezupft und gezogen hat! Selbst der Ton ihrer Stimme trift mein Herz! Er hat viel ähnliches mit dem Tone der Dame, von der wir heute früh sprachen!

G. Tillenh. Das ist nun wohl Einbildung. Aber sehen sie nur auf die Füsse! Wie einwärts!

G. Lohenh. Selbst dies Einwärtsstehen läßt ungezwungen! — — Auch ist sie schön! Wirklich schön! Ihre Gesichtszüge sind regulär, und ihr Auge vielsprechend! Ich muß näher mit ihr bekannt werden! du hast also keinen Liebhaber?

Baroninn. Nein! die schönen, hübschen Bursche nehmen izt alle die Soldaten weg, und die garstigen, krummen mag ich nicht!

G. Lohenh. So kannst du ja einen Soldaten heurathen!

Baroninn. Nein! der trägt schon einen Zopf, und wer einen Zopf trägt, ist nicht unsers gleichen!

G. Lohenh. Wie alt bist du wohl, mein Kind?

Baroninn. Just so alt wie des Hans Görgens Kätche, wir sind an einem Tage gebohren!

G. Lohenh. Ja, ganz gut! Aber ich kenne die Kätche nicht! Wie alt ist denn diese?

Baroninn. Just so alt, wie unser Hausthor?

G. Lohenh. Nun, und dieses?

Baroninn. Je nun, das ist just so alt wie ich. Ich, die Kätche und's Hausthor sind im gleichen Alter!

G. Lohenh. (zum Grafen Tillenheid) Weißt du izt, wie alt sie ist?

G. Tillenh. (lachend) Nein!

G. Lohenh. Ich auch nicht! — — Röschen! (zieht seine Börse heraus) Komm einmal her! (zeigt ihr einen Dukaten) Siehst du wie das funkelt! Wie das schimmert!

Baroninn. Ey! das ist schönes Geld! (springt hinzu, und fühlt die Börse an) Und da giebts noch viel! viel!

G. Lohenh. Ja, mein Kind!

Baroninn. Wie heißt man denn das Geld?

G. Lohenh. Das sind Dukaten!

Baroninn. Dukaten? Dukaten! (schlägt in die Hände, sehr freudig) Ey! das sind schöne Dukaten!

G. Lohenh. Ja, ia! Und siehst du! — — Halt einmal die Hand auf! (Baroninn hält ihre Hand hin) Eins! zwei! drei! (zählt ihr solche in die Hand) Die schenk ich dir auf ein neues Kleid!

Baroninn. (hüpfend) Auf ein neues Kleid? — — Aber, lieber Herr, halt er nun auch die Hand auf! (Graf Lohenhausen hält die Hand hin) Eins! zwei! drei! die gebe ich dem Herrn zurück!

G. Lohenh. Warum denn! liebes Röschen?

Baroninn. Meine Mutter hat gesagt: Ein ehrliches Mädchen darf nichts nehmen, so braucht es auch nichts zu geben.

G. Lohenh. Das hat deine Mutter gesagt! (für sich) Welch eine herrliche Lehre!

Baroninn. (ganz einfältig) Ja! ia! das hat sie gesagt! Sie hat mir auch noch allerhand erzählt! Wenns der Herr hören will, so will ichs ihm wieder erzählen.

G. Lohenh. Erzähl, liebes Kind, erzähl!

Baroninn. Meine Mutter sagt: Es gäbe gewisse grosse, grosse Herrn in der Stadt, die giengen dann und wann aufs Land spazieren, und besuchten die hübschen Bauernmädchen!

G. Lohenh. Das wäre!

Baroninn. Ja, ia! glaub ers nur! Es ist gewiß wahr! Wart er nur, ich wills ihm weiter erzählen! Wo sind wir denn geblieben? Ja, richtig! Und besuchten hübsche Bauernmädchen, zeigten ihnen einen grossen, grossen Beutel voll Geld, und verlangten einen Kuß! die einfältigen Mädchen glaubten das Geld zu erhaschen, und gäben den Kuß freiwillig hin! — — Da

haben sie nun just nichts Unrechts gethan, denn einen Kuß in Ehren kann niemand wehren! Nicht wahr?

G. Lobenh. Richtig, Kind, richtig!

Baroninn. Ja, wart er nur, die armen Mädchen hätten den Kuß doch nicht geben sollen! Denn, sagt meine Mutter, wenn die Herrn den Kuß haben, so verlangen sie immer mehr, mehr, mehr von den Mädchen, und das Mädchen giebt immer mehr, mehr, mehr, um das Geld zu erhaschen! Am Ende hat das Mädchen nichts mehr zu geben, und die Herrn heben das Geld lachend auf, gehen fort, und lassen das Mädchen im Elende sitzen! Wie gefällt ihnen das?

G. Lobenh. Schlecht! Abscheulich! Solch einen Mann könnte ich hassen, verabscheuen!

Baroninn. Ich auch! ich auch! Merk sichs der Herr ia! und betrüg er nie so ein armes Mädchen! Ich muß allemal weinen, wenn ich an Richters Lisel denke, (weint) der giengs auch so!

G. Lobenh. (blickt sie zärtlich und voller Inbrunst an.) (Eine Pause.)

Baroninn. (lacht) Seh mich der Herr nur nicht so stark an? Es ist ja, als wenn er mich mit den Augen erstechen wollte!

G. Lohenh. O göttliches Mädchen! (will sie umarmen) Engel!

Baroninn. (schreiend) Herr Jemine! Was giebts denn?

G. Lohenh. (sich gegen den G. Tillenheid wendend) Graf! Ich bin überwunden! Noch mehr! Ich bin entzückt! O dies Mädchen! diese Naivität! diese unschuldsvolle! diese göttliche, unnachahmliche Einfalt! dies gute, unbefangene redliche Herz! O Graf, ich fühle mich so wohl! so selig! so! — Ich bin — — Ich bin — — O wer erklärt mir meinen Zustand! Wer kanns beschreiben, was ich fühle.

G. Tillenh. Graf! Graf! Sie schwärmen!

G. Lohenh. Wenn dies Schwärmerey ist, so ist Schwärmerey, Seeligkeit, so ist sie Wonne! Freund! ich danke ihnen! danke ihnen tausendmal! durch sie lernte ich diesen Engel kennen! Ich fühls, ich liebe! — O nein! Ich bete das Mädchen an! Wo ist eine Dame, die ihr gleicht! — Ich hatte recht, daß ich aufs Land eilte! Nur

da

da ist Unschuld, noch Tugend zu finden! Mädchen! theures Röschen!

Baroninn. Was fehlt ihnen denn lieber Herr?

G. Lohenh. O viel! sehr viel! bei dir stehts mich zum Glücklichsten zu machen! Sey aufrichtig, Röschen, sprich frey und offen, laß dein Gesicht nicht lügen! Sprich! Könntest du mich lieben? Könntest du mir wohl gut seyn?

Baroninn. O ich bin allen ehrlichen Leuten gut! Ich habe alle gerne!

G. Lohenh. Wolltest du mich wohl heurathen?

Baroninn. Heurathen? (lacht) Heurathen?

G. Lohenh. Lache nicht, gutes Kind! lache nicht! Sieh, ich rede ernstlich, aufrichtig mit dir! Antworte mir eben so!

Baroninn. Herr! Er macht mir ganz angst und bange!

G. Lohenh. Ich bitte, ich beschwöre dich, gutes Röschen, beantworte meine Frage! Schönes, liebes, theures Mädchen, antworte!

Baroninn. Der Herr kann recht schön bitten! hi hi hi!

G. Lohenh. O wohl mir! Wenn meine Bitte dein Herz trift! Nun, Röschen! (nimmt ihre Hand) Wolltest du mich heurathen?

Baroninn. Ich weis ja nicht! — — Wer ist denn der Herr?

G. Lohenh. Ich? Sieh, ich will dir nichts verheelen! Will dir alles aufrichtig sagen, damit du mir eben so aufrichtig antworten kannst! Ich bin der Graf Lohenhausen, bin reich, habe viel Vermögen, und will herzlich gerne alles mit dir theilen, wenn du mich nur lieben, nur mein Weib werden willst!

Baroninn. Gnädiger Herr! izt fragen sie mich einmal, wer ich bin?

G. Lohenh. Auch das! Nun! Wer bist du?

Baroninn. Ich bin ein armes Bauernmädchen, heisse schlechtweg Röschen! Habe kein Geld, kein Vermögen, nichts als einen ehrlichen Namen, und nun reimen sie einmal meinen Stand und ihren Stand, ihr Vermögen und mein Vermögen zusammen, so werden sie die Antwort auf ihre Frage selbst finden.

G. Lohenh. O wenn dich weiter nichts hindert, wenn nur Stand und Vermögen dich abschrecken, so bist du mein, Mädchen, ewig mein! Ich mache dich zur Gräfinn, gebe dir mein Geld, und du giebst mir dein edles, sanftes, unverdorbnes Herz! das ist millionenmal mehr werth als ienes!

Baroninn. Ach nein! nein! Frag' er mich ia nicht mehr. Ich kann ihm würklich nicht antworten!

G. Lohenh. So erlaube mir wenigstens, daß ich mit deinem Vater und deiner Mutter spreche, und wenn diese einwilligen — — Sprich! Was würdest du dann thun?

Baroninn. Je nun! Je nun! (unwillig) Sie sind doch ein rechter Plaggeist!

G. Lohenh. Seys! Aber ich lasse nicht nach!

Baroninn. Ich — ich kanns unmöglich sagen, Sie können sichs ia selbst denken, was ich sagen würde!

G. Lohenh. O Holde! Geh! geh! Rufe deine Eltern! Ich will meines Schiksals gewiß seyn! Vorher sieh mich aber noch einmal freundlich an! Nun? Sieh mir doch in die Augen!

Ba-

Baroninn. Ich mag nicht! Ich fürchte! Ich habe schon zu tief hineingeguckt (lauft ab, ruft) Vater! Vater! (ab)

Fünfter Auftritt.

Graf Lohenhausen. Graf Tillenheid. Lischen. Franz.

G. Tillenh. (für sich) Das Spiel ist gewonnen, aber sie hat auch herrlich gespielt (zum G. Lohenh.) Wie ists, Graf?

G. Lohenh. O wohl! gut! herrlich! (wirft sich auf eine Rasenbank) Ich muß mich erholen! Es hat mein Herz zu stark angegriffen, und ich brauche Fassung!

Franz. (der sich Lischen nähert) Sie spinnt ja recht fleißig, mein liebes Kind?

Lischen. Wird den Herrn nicht viel angehn!

Franz. Tausendhinein! Warum denn so gar trotzig?

Lischen. Weil mir's so gefällt!

Franz. (hält ihr das Rad auf) Ist der Michel schön?

Lischen. Zehnmal schöner, wie er.

Franz. Er eifert wohl recht sehr?

Lischen! (giebt ihm einen Nasenstüber) Schmeks der Herr! (läuft ab)

Franz. (sich die Nase haltend) Tausend Sappetment! Ich glaub, ich habe meine halbe Nase verlohren!

G. Tillenh. (lachend) Was ists? Was giebts, Franz?

Franz. Je, das verdammte Bauernmädchen hat mich höllisch ausgezahlt! Ich fühle, holl mich der Geyer, meine Nase nicht mehr!

G. Tillenh. (schüttelt den G. Lohenh.) Freund! der Vater! der Vater kömmt!

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Obriste. Fr. Obristinn.

Obrister. So komm nur, Ursel, komm nur! Wollen wir doch sehen, obs wahr ist, was das Mädchen alles schwätzt!

G. Tillenh. (lachend, für sich) Eine königliche Unterhaltung! Und die Obristinn! Wie die aussieht!

Obrister. Ihr Diener, meine Herrn, ihr Diener! Da hat mir meine Tochter so allerhand erzählt! Es wären vornehme Herrn da, und die wollten mit mir spre-

Stadtbibliothek Augsburg

chen! Ich weis nicht, ob sie recht gehört hat, oder — — —

G. Lohenh. Recht hat sie gehört! Grüß euch Gott, guter Alter! Guten Abend liebe Mutter! O ihr seyd glückliche Eltern!

Obrister. Ja! das sind wir! Haben ein gutes Kind, leben blos in ihr, und lassen es uns in unsern alten Tagen wohl seyn! Nicht wahr, Ursel, nicht wahr?

Fr. Obristinn. Ja, ja! Das ist wahr! Es ist ein schönes Mädchen!

G. Lohenh. Sezt hinzu: Ein gutes Mädchen! — — liebe Frau Ursel! — — —

Fr. Obrist. (für sich, verdrüßlich) Ursel und immer Ursel! (zum Grafen) Ich heiße eigentlich nicht Ursel, mein Mann nennt mich nur so! Ich heiß, ich heiß Friederike!

G. Lohenh. Ihr wardt Soldat, lieber Vater?

Obrister. Ja! ich habe vierunddreißig Jahre gedient, war zwanzig Jahre Korporal, hab dreizehn Bataillen beigewohnt, und bin endlich mit diesem lahmen Fuße verabschiedet worden.

G. Lohenh. Auch ich bin ein Soldatenkind! Mein Vater war der General Lohenhausen!

Obri-

Obrister. Der war ihr Vater? O, der war ein braver Mann! Ich habe unter ihn gedient! ihn sehr gut gekannt! Manchen Dukaten von ihm erhalten! Seyn sie mir willkommen, Sohn eines so würdigen Mannes! Alte geh, bring zu essen! zu trinken! Geh, bring, was unser armes Haus vermag! Ich will den Sohn meines ehemaligen Generals wenigstens so gut bewirthen, als ich kann. Geh, Alte, geh!

Fr. Obristinn. (ruft) Johann! Johann!

Obrister. (zupft sie) Was fällt dir denn ein? Wo soll denn der Johann herkommen? (zum Grafen Lohenhausen, welcher es bemerkte) Sie müssen ihrs schon verzeihen! Herr Graf! im lezten Kriege trieb meine Frau das Marketänderhandwerk! Da hatte sie immer ihre zwey, drei Kellner, und wenn izt vom Essen und Trinken die Rede ist, so glaubt sie noch ihre Kellner zu haben, und ruft sie! — — Alte, mußt schon selbst gehen! Die Kellner sind schon längst abgedankt!

Fr. Obristinn. (für sich) Jtzt macht er mich gar zur Marketänderinn! Eine Dame zur Marketänderinn! Der Mann besizt

nicht die geringste Delikatesse! Um Gottes willen! ich schäme mich vor mir selbst! (will ab)

G. Lohenh. Laßt, gute Mutter! laßt seyn! Ich werde nicht essen, nicht trinken! Ich will nur mit euch beiden reden. Es betrift eure Tochter!

Obrister. Unsre Tochter? da braucht eben meine Alte nicht dabei zu seyn, denn was ich thue, ist ihr recht. Sie hat noch ein bischen Arbeit, das heute gethan seyn muß! Geh Alte, geh zu deiner Arbeit! Wenn wir dich brauchen, so werden wir dich rufen! (für sich) Ich muß sie nur fortschicken, sonst verdirbt sie den ganzen Spaß!

G. Lohenh. Franz, du kannst mit ihr gehen!

Franz. (zur Obristinn) Kommt gute Mutter, kommt, ich will euch arbeiten helfen!

Fr. Obristinn. Ach, ich kann schon allein besorgen, was mir zukömmt! (für sich) Sogar der Bediente macht sich mit mir familiär!

Franz. (reicht ihr Tobak) Beliebt Frau Mutter?

Fr. Obristinn. (für sich) Immer ärger! (zu ihm) Ich schnupfe keinen! (heimlich zum Obristen) Kind, ich bitte dich um Gottes willen, schaf mir den Bedienten vom Halse. Ich kanns sonst nicht aushalten!

Obrister. (unwillig) Ei, was er wird dich nicht fressen! Geh nur einmal!

Franz. Komm sie Frau Marketänderinn! komm sie!

Fr. Obristinn. (im Abgehen) Ach, das ist nicht zu ertragen! (mit Franzen ab)

G. Lillenh. (für sich) Auch ich will mich entfernen, um mich wenigstens satt lachen zu können! (ihnen nach, ab.)

Siebenter Auftritt.

Obrister. Graf Lobenhausen.

Obrister. Nun sind wir allein! Sie haben mich unruhig gemacht! Was haben sie mir von meiner Tochter zu sagen?

G. Lobenh. Viel! sehr viel! Wo soll ich anfangen? Wo enden? meinen Stand, lieber Alter, kennt ihr. Mein Vermögen ist groß! Ich bin frei und mein eigner Herr! Seit meinem zwanzigsten Jahre reiste ich in fremden Ländern herum, suchte eine

Frau

Frau nach meinem Sinne, und konnte sie nicht finden! itzt aber, guter ehrwürdiger Vater, steht es bei euch, mich glücklich, mich unaussprechlich glücklich zu machen! Ich habe vor wenig Augenblicken eure Tochter kennen gelernt. Ich finde in ihr alles, was ich von einer Frau fordere! Vater, gebt mir sie zum Weibe!

Obrister. Gnädiger Herr! Ich bin alt, ich habe gedient! Ich habe Wunden fürs Vaterland erhalten, und dies alles verdient doch, bey Gott, keines Spottes!

G. Lohenh. Ich spotte nicht! Gott ist mein Zeuge, daß ich Wahrheit rede! und hier meine Hand, daß ichs redlich meine!

Obrist. Sie? Graf Lohenhausen? Sie? So reich? So vornehm? Sie wollten die Tochter eines armen Mannes heurathen?

G. Lohenh. Ja, ich Graf Lohenhausen, Herr einer halben Million, will eure Tochter heurathen!

Obrister. Je, gnädiger Herr, das geht nicht! Es ist ja nicht erlaubt! Ein jeder soll bei seines gleichen bleiben! Meine Tochter würde eine schöne Gräfinn vorstellen! Alle Leute würden darüber lachen! und ieder würde es eine abscheuliche Meß — —

Messa — — — Ich weis selbst nicht wie das Wort heißt!

G. Lohenh. Messalliance wollt ihr sagen? Ha ha ha! So hat man auch Sorge getragen, dies Wort unter den Bauern auszubreiten, um sie damit abzuschrecken! Messalliance? Mensch mit Mensch kann sich unmöglich messalliren! und Liebe — merkt euch das, guter Alter! — macht alles gleich! Ich heurathe ia nicht den gräflichen, den fürstlichen Titel! Ich nehme immer nur das Weib, welches doch bei Gott aller Ahnen und Titel ungeachtet eben nur Körper und Seele wie ein Bauernmädchen hat. Titel und Ahnen geben an und für sich keinen Verstand, keine Tugend, keine innern Vorzüge! die Bäuerinn, wie die Fürstinn muß diese zu erwerben suchen! Wo ich Verdienste finde, da verehre ich sie, und dieienige Gattinn, die sie am meisten besitzt, ist das beste Weib! Sie sey, wer sie sey!

Obrister. Recht, gnädiger Herr, recht! Ich bin ein alter, einfältiger Mann! bin nicht im Stande ihnen da alles so deutlich zu widerlegen, aber so viel weis ich doch, daß solche Ehen nie glücklich sind! So verliebt auch der Mann ist, so verschwindet

doch

doch nach und nach der Taumel! er sieht sein Weib von Hohen und Niedrigen verachtet, grämt sich, oder läßt ihrs entgelten; und hernach die Kinder — —

G. Lohenh. Kinder? Wie sollten diese die Schuld des Vaters tragen?

Obrister. Und doch, Herr, doch! Der Bürger hält sie für zu vornehm, und der Adel für zu gering, um mit ihnen umzugehen. Sie sind gleichsam ausgeschlossen aus der menschlichen Gesellschaft, müssen sich beim Bürger den Vater, beim Adel die Mutter vorwerfen lassen, sind unfähig die Vorzüge des Letztern, die kleinen Glückseligkeiten des Erstern zu genüssen! Sie finden überall Hindernisse, und verwünschen endlich den Vater, der die Thorheit begangen hat, Zwitter aus ihnen zu machen! — — Und Herr so arm, so einfältig ich bin, so möchte ich doch nicht mit dem Bewußtseyn sterben: Meine Kinder unglücklich gemacht zu haben.

G. Lohenh. (staunt ihn einige Zeit an) Ihr sprecht sehr warm! sehr gut! vertheidigt den Adel aufs beste! Aber wohl mir, daß ich diese Einwürfe leicht entkräften kann! Ich hinterlasse meinen Kindern Reichthum

ge-

genug! und dieses hält sie für alles schadlos; sie brauchen keine Ehrenstellen, keine Titel! und werden glücklicher leben, wenn ich ihnen die Gelegenheit zu diesen zweifelhaften Besitze raube.

Obrister. Alles ganz löblich! ganz gut gesprochen! Aber, gnädiger Herr, erlauben sie mir einmal eine Frage?

G. Lohenh. Fragt, was ihr wollt, ich will euch alles beantworten!

Obrister. Was würden sie von einem Vater halten, der viel, viel Vermögen, und dabei einige Kinder hätte! dieses Vermögen aber bei seinen Lebzeiten verschenkte, verschleuderte, und seinen Kindern nichts als den Bettelstab hinterließe! Was würden sie von dem Manne halten?

G. Lohenh. Daß er ein schlechter Vater sey! daß er ein verdorbnes, rohes Herz haben müsse!

Obrister. Nehmen sie mirs nicht übel! Aber sehen sie, gnädiger Herr, da habe ich sie, wie den Vogel in der Schlinge gefangen. Ist Ehre, sind Würden und Titel nicht auch Vermögen? Sind sie nicht höher zu schätzen als Geld? Und sie, gnädiger Herr! wollten dieses Vermögen so muth-

muthwillig verschleudern? Wollten Vorzüge, die sich ihre Urältern durch Vergiessung ihres Bluts, durch Mühe und Fleiß erworben haben, ihren zukünftigen Kindern rauben und entziehen! Was würden sie ihrem Sohne einst antworten: Wenn er zu ihnen träte und sagte: Vater! Was habe ich dir gethan, daß du die Vorzüge, die Würden, welche meine Vorältern sich erworben, so leichtsinnig an ein Bauernmädchen verkauftest? Sie waren dir von deinem Vater anvertraut, um sie auf mich fortzupflanzen, deine Schuldigkeit wars sie zu vermehren, nicht wegzuwerfen! Was könnten sie ihm antworten? Und sehen sie, mein Herr, wer in einem Staate lebt, der muß sich auch seinen Gesetzen unterwerfen, der muß auch eingeführte Gebräuche und Gewohnheiten befolgen. Wer kann dafür, daß man kein Bauernmädchen in einem Stammbaume duldet! Es ist nun einmal so angenommen, daß es ein so grosses Loch drein macht, an dem zehn nachfolgende Geschlechter zu kleistern und zu pappen haben, um es wieder zuzumachen!

G. Lohenh. Mann, du mußt mehr als ein Bauer seyn, deine Reden verrathen den Mann von Nachdenken und Kenntniß.

Auch

Auch mußt du nie die Fesseln des Adels getragen haben, sonst würdest du minder sein Vertheidiger seyn.

Obrister. (für sich) Ich habe vielleicht zu viel gesagt, muß wieder einzulenken suchen! Ueberdies hat mir ia auch die Nichte befohlen, daß ich einwilligen soll! (zum Grafen) Ich sage ihnen nur, was mir mein gesunder Menschenverstand eingiebt, und vertheidigte nur mein Kind, das Sie an einen Platz hinsetzen wollen, wo es nicht hingehört; aber, wenn sie dieses alles nicht abschreckt, wenn sie dem ungeachtet mit ihr glücklich seyn können, so habe ich wenigstens meine Schuldigkeit gethan, und habe mir nichts vorzuwerfen. Ists mein Kind endlich auch zufrieden — — —

G. Lohenh. (freudig) So willigt ihr ein?

Obrister. Je, nun freilich! dann bleibt mir ja nichts anders übrig! die Hand drauf! dann nenne ich sie mit Freuden: Herr Schwiegersohn! (ruft ins Haus hinein) He! kommt alle, alle heraus! Unter Gottes freien Himmel wollen wir die Sache ins Reine bringen! (für sich) Gott seys gedankt, daß es so weit ist, ich hätte beinahe das ganze Spiel verdorben!

Achter Auftritt.

Vorige. Die Obristinn. Baroninn. Graf Tillenheid. Lischen. Franz.

Fr. Obristinn. Nun, da sind wir? Was giebts dann?

G. Lohenh. Guter Vater! Nun redet! redet!

Obrister. Geh her! Röschen! der Herr da — ist ein reicher Mann — ein Graf! der will dich mit Teufels Gewalt zu seiner künftigen Frau haben. Ich habs ihm schon halb und halb zügesagt! Hast du etwas dawider einzuwenden?

G. Lohenh. Rede, Röschen rede!

Baroninn. (lachend) Er gefällt mir, Vater!

G. Lohenh. Würklich? O göttliches Mädchen!

Obrister. Ja, Kind! Du sagst, er gefällt dir, das ist noch nicht genug! Liebst du ihn auch? denn er will dich heurathen!

Baroninn. Vater! dazu braucht es Zeit! Wir kennen ja noch einander nicht genug! Er weis ja nicht: Ob ich ihm recht bin, und ich weis nicht: Ob er mir auch immer gefallen wird!

Obri-

Obrister. Sehen sie! das Mädel ist gescheider als wir alle! Sie hat vollkommen Recht! Herr Graf, sind sie mit dieser Antwort zufrieden?

G. Lohenh. Muß ich nicht? Aber, böses Mädchen, sag mir nur, wie lange ich warten soll?

Baroninn. Ja, das kömmt auf die Umstände an! Bei uns Bauern ist der Gebrauch so, daß man sich erst ein halbes, ein ganzes Jahr besucht — — —

G. Lohenh. O, das ist zu lange! Du mußt eine kürzere Zeit bestimmen!

Baroninn. Kommt Zeit, kommt Rath! sagt mein Vater! Aber, da haben sie noch viel zu thun! viel zu lernen!

G. Lohenh. Zu lernen? Je, Kind, was soll ich denn thun, denn lernen?

Baroninn. Ja, das will ich ihnen schon sagen!

G. Lohenh. Sag mirs gleich! Komm, setz dich zu mir! (zieht sie auf die Rasenbank) Erzähl mir alles! (spricht mit ihr fort)

Fr. Obristinn. Sag mir nur, Alter, wie lange die Masquerade noch dauern soll? Ich werde lieber nach Hause gehen, man estemirt mich ja gar nicht! Ich stell doch

die

die Mutter vor, und kein Mensch fragt mich um die Einwilligung.

Obrister. Wie kann man dich auch fragen. Ich habs mit Fleiß vermieden; du verräthst dich ja alle Augenblicke.

Fr. Obristinn. Verrathen? Das kann mir niemand nachsagen! Wenn ich mich verrathen wollte, so hätte ichs längst thun müssen! Der Bediente, — — Sieh nur, wie er auf mich herschielt — Der hat sich, Gott verzeih mir meine Sünde — gar in mich verliebt! der unglückliche Mensch dauert mich in der Seele!

Obrister. Was du für eine eitle Kreatur bist! Ich stehe dir dafür, es ist ihm nicht eingefallen!

G. Tillenb. (der unterdessen sich unbemerkt zu ihnen schlich) Lieber Onkel erzählen sie mir nur den weitern Plan! ich weis gar nichts? ich tappe im Finstern! Vor dem Bedienten konnte ich gar nichts mit ihr reden!

Obrister. Sie will, wie sie sagt, den Grafen auf morgen früh wieder bestellen, da soll er denn das Haus leer finden, sie wird als Dame spazieren gehen, und von gestern gar nichts wissen wollen.

G. Tillenh. Das ist ein herrlicher Plan! da wirds wieder neue Unterhaltung geben!

Lischen. (heimlich hervorlaufend) Da kömmt ein Herr gerade auf uns zu!

Obrister. Ein Herr? Was Teufel!

G. Tillenh. Je, das ist der Baron Schönberg!

Obrister. Baron Schönberg! Da haben wir die Bescherung! Der verräth heilig alles!

Fr. Obristinn. Um Gottes Willen, wenn er mich in dem Aufzuge erkennt, so schäm ich mich zu Tode!

Neunter Auftritt.

Vorige. Baron Schönberg (sehr eilig) im Reisekleide.

Baron Schönb. (zum Obristen) Sagt mir doch, guter Alter, wo tref ich eure Herrschaft? Sie soll — — — (erblickt den Graf Lohenhausen, welcher die Baroninn, die bei des Barons Anblick erschrocken auffuhr, zum Niedersetzen bereden will) Je, Herr Graf, um aller Welt willen! Wie kommen sie daher? Und in so hübscher Gesellschaft?

Graf Lohenh. Ein Beweis, daß ich mein Wort halten will!

Baron Schönb. Beinahe hätte ich sie gerade in Verdacht gehabt, daß sies brechen wollten! Wissen sie wohl, daß sie hier nahe bei der Baroninn sind! Sie ist heute mit ihrem Onkel hieher gereist! voila! dies dort ist sein Schloß!

G. Lohenh. O was kümmert mich ihre Baroninn! Ich habe hier mein Mädchen! Sie wollen sich gewiß wieder zu versöhnen suchen, ich wünsche Glück! (hält die Baroninn, welche fort will, immer bei der Hand) Pfui, Röschen, schäme dich nicht so, dieser Herr ist ein Bekannter von mir! Sehen sie Baron, mein Mädchen hat auch einen hübschen Fuß! Versteht ihn aber nicht so, wie ihre Baroninn zu produziren! (nimmt ihr mit Gewalt die Hand vom Gesichte) Und wenn ihre Dame solch ein Gesicht hätte, sie würde es nicht verbergen!

Baron Schönb. Würklich hübsch! je vous souhaite — — — (bleibt erstaunt stehen)

Obrister. Itzt wirds brechen!

Fr. Obristinn. Wenn wir nur lieber giengen!

Ob-

Obrister. Und die Nichte im Stiche lassen! Nicht wahr?

G. Lohenh. (zum Baron) Nun, sie sind ja ganz entzückt?

Baron Schönb. Je, das ist! — — ~~je suis perdu, c'est fait de moi!~~ — — Sie ists! Sie ists würklich! O ich! (läuft gegen den Obristen, betrachtet ihn starr) Auch sie! sie! (betrachtet die Obristinn) ~~diable m'aporte~~! Auch die sogar! (reibt sich die Augen) Träume oder wache ich!

G. Lohenh. Was ist Ihnen denn? Kennen sie denn diese Leute?

Baron Schönb. Ob ich sie kenne? Entweder ich oder sie — oder wir beide sind betrogen! Das ist die Baroninn von Waldheim! das ihr Onkel, der Obriste von Storchenau! Dies die Frau Obristinn! — Nun entziffern sie das Räthsel! Ich bins nicht vermögend!

G. Lohenh. Wie? wärs möglich? Sollte würklich — —?

Baroninn. (mit dem edlen Anstande einer Dame) Ja! ich bin die Baroninn von Waldheim! Ich vernahm heute früh ihren seltsamen Entschluß, ein Bauernmädchen zu heurathen: ihre Denkungsart hatte mich

auf den neulichen Ball zu sehr interessirt. Ich unternahms, sie von dieser Thorheit zu heilen! Wohl mir, wenn mirs gelungen ist! Röschen empfiehlt sich ihnen zu geneigten Andenken! Herr Baron, Sie habe ich nicht betrogen! Ich verbiete mir in Zukunft dergleichen Ausdrücke, und ein für allemal ihren Besuch! (ab.)

G. Tillenh. (für sich) Da mach ich mich aus dem Staube! (ihr nach)

Obrister. Itzt kömmt die Reihe an mich! (geht mit geradem Gange zum Grafen) Herr Graf! Ich bin der alte Obrist Storchenau! Habe meiner Nichte zu Liebe die Masquerade mitgemacht! Verzeihen Sie, wenns Sie beleidigte! Verlangen sie aber Satisfakzion, so steh ich, so alt ich bin, zu ihren Diensten, doch sie werdens wohl nehmen, wies zu nehmen ist! Kommen sie auf mein Schloß! Wir wollen da von ihrem seligen Papa schwätzen, ich habe würklich unter ihm gedient! (schüttelt ihm die Hand) Nun kommen sie bald nach! So oder so! Wir können ja doch eins werden! (ab)

Fr. Obristinn. Nun, da hat mans! mich läßt er im Stiche! An mir Unglücklichen werden sie ihre Wuth auslassen! wie

sie da stehen? Stumm und starr! wenn ich nur fort wäre? (sich immer reterirend) Meine Herren! Ich bin ganz unschuldig! Ich weis von gar nichts — — Mich hat man dazu gezwungen! (lauft furchtsam ab)

Lischen. (Will ihr nach)

Franz. (Sie aufhaltend) Halt! wer sind denn sie, mein schönes Kind?

Lischen. Ich bin die hochfreiherrliche Kammerjungfer!

Franz. (mit einem tiefen Komplimente) Und ich der hochreichsgräfliche Bediente!

Lischen. Kammerjungfern geben sich nicht mit der Livree ab!

Franz. Und die Livreebedienten beschmuzen sich nicht gerne in der Küche!

Lischen. Und die Kammerjungfern leiden keine Impertinenzen! (giebt ihm eine Ohrfeige, und läuft ab.)

Franz. Und — und — und! — — das war grob!

Zehnter Auftritt.

Graf Lohenhausen. Baron Schönberg. Franz.

G. Lohenh. (steht noch immer mit in einander geschlagenen Armen ganz erstaunt und vertieft auf der rechten Seite des Theaters. In eben dieser Stellung steht der Baron auf der linken Seite. Franz steht in der Mitte des Hintergrundes, und hält sich den Bakken. Eine lange Pause. Beide gehen endlich mit starken Schritten auf und nieder. Franz thut im Hintergrunde das nämliche.

G. Lohenh. Nein! nein! das werde ich nicht vergessen!

Baron Schönb. Mir vor allen Leuten ihr Haus zu verbieten!

Franz. Umsonst, um nichts eine solche Ohrfeige!

G. Lohenh. Ich dünkte mich so glücklich! so selig! Und nun! Verschwunden ist der Traum! Ah! ich werde nie so schön mehr träumen!

Baron Schönb. Ich hofte, mich so gewiß mit ihr zu versöhnen! Wollte ihr erzählen, daß der fremde Graf sie nie lieben wür-

würde, und muß sie in seinen Armen finden!

Franz. Begegne ihr so freundlich, so höflich! Und sie mir zweimal so grob! das will ich ihr gewiß gedenken!

(Graf und Baron treffen im Gehen an einander.)

G. Lohenh. (zu ihm) Sind sie noch hier?

Baron Schönb. Ja, werden sie noch heute abreisen?

G. Lohenh. Vielleicht! vielleicht auch nicht! Ich bin mein eigner Herr! habe niemanden Rechenschaft zu geben.

Baron Schönb. Auch fordere ich dieses nicht! Ich wollte nur wegen des Ehrenworts — — —

G. Lohenh. Das werde ich als ein Mann halten, aber ich lasse mich nicht gerne daran erinnern, weil es Zweifel voraussezt.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter.

Bedienter. (zu Graf Lohenh.) Der gnädige Herr Obriste lassen sich schönstens empfeh-

pfehlen, und ersuchen Euer Gnaden heute Abends bei ihm zu soupiren.

G. Lobenh. Sag er nur seinem Herrn, daß ich heute schwerlich — — Es wäre mir nicht möglich — — Vielleicht ein andermal! — — (für sich im Abgehen) Verwünschter Zufall! Verdamntes Ehrenwort! (ab)

Baron Schönb. Auch ich laß mich dem Herrn Obristen empfehlen! Ich würde gerne kommen, wenn es nicht die Baroninn ausdrücklich verboten hätte.

Bedienter. Euer Gnaden! Ich hatte keinen Auftrag! sollte nur — — —

Baron Schönb. Je, so geh er zum Teufel! (ab)

Franz. (zum Bedienten) He! Kammerad! Wenn er die Kammerjungfer von der Baroninn sieht! Er kennt sie doch? So sag er ihr — daß ich — daß ich ewig — und wenn die Welt untergienge, daß ich — — Ich kann vor Zorn izt nicht reden! — — Wenn er mir einmal wieder begegnet, so will ichs ihm schon sagen, was er ihr sagen soll! (ab)

(Ende des dritten Aufzugs.)

Vierter Aufzug.

(die ländliche Gegend des dritten Aufzugs.)

Erster Auftritt.

G. Lohenh. (von der Seite kommend) Nun, da bin ich! Zog michs doch mit Gewalt hieher! (schlägt sich vor den Kopf) Ich bin ein Thor! Ich bin mehr als dies — Ich bin verliebt! Und in wen? In eine Erzkoquette! — Hat sie mich nicht betrogen? Hat sie nicht Komödie mir mir gespielt? Und doch — ich kann mir nicht helfen! (klopft aufs Herz) Da, da! liegts zentner schwer! die ganze lange Nacht stund sie vor meinen Augen mit der unnachahmlichen Unschuldsmiene, und wenn ich dann noch obendrein denke: Sie thats aus Liebe zu mir, so möchte ich mich zerreissen, daß ich das übereilte Ehrenwort gab? Röschen, sagte sie, empfiehlt sich zu geneigten Andenken. O ich werde dich nie, nie vergessen! hier saß sie — drückte mir so sanft die Hand, und ich? — — (betrachtet die Tanne, in welche die Baroninn ihren Namen schnitt) Was

ist

ist das? I, W! H. L! das heißt: Julie Waldheim! Heinrich Lobenhausen! Und das that sie! Wer sonst? Sie liebt mich also wirklich! Ah, das verdient Vergeltung! — — Weib, ich muß dich besizzen, und wenn ich zehn Ehrenworte gegeben hätte. Ich such ihn auf! Fordere gleiche Großmuth! Ich zerriß die Schrift! Er gebe mein Ehrenwort zurück, und thut ers nicht, so — mein ganzer Karakter hat sich ohnehin verändert — so duellire ich in meinem Leben zum erstenmale! (will fort, steht auf einmal still) Sey ein Mann! Er hat ältere Rechte! liebte sie eher! ich schenkte sie ihm, und ein Geschenk zurückfordern! das thut kein ehrlicher Mann! auf andrer Unglück sein Glück bauen! Pfui! das wäre schändlich! (die Hand aufs Herz) Sträube dich, wie du willst! Ich kann dir nicht helfen! fort! fort! das ist das beste.

Zweiter Auftritt.

Baron Schönb. (schleicht von der andern Seite herbei) Ueberall verfolg ich ihn! überall schleich ich ihm nach! einem Verliebten ist mit hundert Ehrenworten nicht zu trauen, und verliebt ist er, cela est decidé! das verräth sein ganzes Betragen! zehnmal be-

fahl er diese Nacht einzuspannen, und zehnmal widerrief er es wieder. Seufzte, fluchte auf das elende Wirthshaus, und nannte mich einen Ueberlästigen! Was er nur hier bei dem Baume zu thun hatte? (betrachtet solchen) Quoi? Sein Name? Ihr Name? das war also sein Geschäft! Nun kann mir wahrlich Angst werden! so bald der Philosoph anfängt romantisch zu denken, so ist er gewiß äußerst verliebt! Wenn er nur fortreisen wollte, sonst bleibt mir gar keine Hofnung übrig! — — — Unters Gesicht geh ich ihm nicht mehr! er könnte mich in seiner Raserei packen, das Ehrenwort wieder abzwingen, dann wäre alles verlohren! die Namen da! das Denkmal seiner Liebe! Soll ichs vernichten? Nein, da stehen solls! auch ich will meinen und ihren Namen hier einschneiden! Sie mag denn wählen! wahrscheinlich nicht mich, aber auch ihn nicht? (geht zum gegenüberstehenden Baume, in welchem Lischen im dritten Aufzuge ihren Namen einschnitt, eröffnet das Messer, indem er schneiden will) Wie? Sehe ich recht? E. S. das ist mein Name! Ernst Schönberg! Wer that das (Grand Dieu! wenns wahr wäre! und sicher ists so? Sie thats in iener glücklichen Zeit, wo ich glaubte, daß sie mich lieb-

liebte! Schnitt ihren und meinen Namen in diese zwei Bäume! und der Graf krazte nur izt den seinigen darunter! O verdammter Graf! wärst du nicht gekommen, sie hätte meine Liebe nicht verschmäht! Ich hätte gesiegt! — — Aber tausend Verbote sollen mich nicht länger zurückhalten, ich eile zu ihr, ich erzähle ihr meine gemachte Entdekkung, sage ihr, daß der Graf sie nie lieben darf, und fordere zurück, was ich vor einem Monate schon besaß! (nach dem Schlosse zu, ab.)

Dritter Auftritt.

Baroninn. Lischen. (von verschiedenen Seiten)

Lischen. Hab ich doch Euer Gnaden überall gesucht, dachts gleich, daß ich sie hier finden würde!

Baroninn. (ihr entgegen) Nun, wie ists! Hat sie mit der Wirthinn gesprochen?

Lischen. Ja! Sie kamen gestern Abends beide! — — —

Baroninn. O laß sie den andern aus, sprech sie nur von ihm!

Lischen. Die Wirthinn macht eine seltsame Beschreibung von ihm! Sie meint,

er sei da (auf den Kopf deutend) nicht recht richtig! er forderte zu essen, und aß nichts.

Baroninn. Hab ich doch auch nichts gegessen!

Lischen. Die Wirthinn mußte ihm ein Bette machen, und er gieng doch nicht schlafen!

Baroninn. Hab ich ein Auge zugethan?

Lischen. Er gieng mit Sonnenaufgang spazieren, und wie ich eben im Nebenzimmer mit der Wirthinn sprach, so stürmte er ins Zimmer hinein, schrie: Anspannen! Anspannen!

Baroninn. (erschrocken) Anspannen?

Lischen. Da hören sies, sagte die Wirthinn, das hat er die Nacht hindurch wohl zwanzigmal so gemacht!

Baroninn. Ah! dem Himmel seis gedankt!

Lischen. Aber dasmal wars Ernst: kaum waren die Pferde vorm Wagen, so warf er sich mit seinem Bedienten hinein, und dann giengs im vollen Gallop auf und davon!

Baroninn. (langsam) Auf und davon!

Lis-

Lischen. Ich lief ins Schloß, fand sie nicht, und wie ich hieher eilte, rollte der Wagen eben den Seebacherberg hinunter, ich sah nur noch den Staub, welchen der Wind hoch in die Luft führte.

Baroninn. (eine Pause) Also fort? Und mit ihm fort alle meine Wünsche, all meine Freude! all mein Verlangen! Ich liebte ihn wirklich! — — Lischen, seine Abreise wird mich viel kosten! Ich bin unglücklich! O ich bin elend! — — Wo fuhr er denn hin?

Lischen. Ich traue mirs gar nicht, euer Gnaden zu sagen. Als er in Wagen sprang, that der Kutscher die nämliche Frage an ihn! Fort, über die Gränze, schrie er, ich mag das verdammte Land nie mehr betreten!

Baroninn. Nie mehr? — — Das war hart! — Das hab ich nicht verdient! (sie wankt)

Lischen. (zu ihr eilend) Ihnen ist nicht wohl, gnädige Frau!

Baroninn. Was kümmerts ihn? Mag ich doch hier harren und schmachten! (sezt sich auf die Rasenbank)

Lischen. Sie weinen?

Baroninn. Ich weine? das ist wohl sehr albern von mir! was können mir Thränen nuzen! und wenn ich die Stimme einer Posaune hätte! er würde mich doch nicht hören! denn er eilt! Er fliegt ja! so mag er dann fliegen! mag sich suchen ein Mädchen nach seinem Sinne! ein Herz, das so ganz für ihn schlug! ein solches Herz findet er doch nicht!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Baron Schönberg. (vom Schlosse herabeilend)

Baron Schönb. Wohl mir, daß ich sie endlich treffe! Mein Herz, mon ange, ist so voll, so gepreßt! Ich suche vergebens Worte! O Dank! heißer, glühender Dank! (fällt ihr zu Füssen)

Baroninn. Ich glaube, sie rasen, Herr Baron!

Baron Schönb. Dann müßte mich nur die Freude rasend machen! Sie verboten mir zwar ihr Haus, aber ich hätte im Taumel meines Entzückens tausend Wachen niedergeworfen, und Schlößer aufgesprengt, blos um ihnen danken zu können!

Baroninn. Danken? Aber ums Himmelswillen für was denn?

Baron Schönb. Für den überzeugendsten Beweis ihrer Liebe! O ma reine! ma princesse! Ich weis, ich bin überzeugt, daß sie mich geliebt haben, und komme sie zu bitten, daß sie mich wieder lieben. Ich laß mich nicht mehr abweisen! Ich will so lange flehen, bis sie mich erhören! Ich will Jahre lang schmachten, hinwelken, verdorren! Je me meurs à vos pieds!

Baroninn. Wenn sie wüßten, wie angenehm mir ihre Possen sind, ich wette, sie würden die Komödie unterlassen. Kurz! ich verstehe sie nicht, ich weis gar nicht, was sie wollen, und bitte sie, mich zu verlassen!

Baron Schönb. O könnten doch diese Bäume reden! O gute, traute Bäume, seid Zeugen ihrer Untreue!

Baroninn. Diese Bäume? Nun bin ich von dem Verlust ihres Verstandes überzeugt!

Baron Schönb. O nein, ich besitze ihn noch; und daß er sich hell und deutlich äußert, davon gleich eine Probe! Kommen sie nur näher! Wer schnitt diesen Namen in diesen Baum? Wessen Name ist es? Wer schnitt diesen hier ein? das H. L. hier hat der Graf erst diesen Morgen den seinigen

darunter gekratzt! Nun bin ich noch bei Verstande? —— Sie werden roth? —— (zu ihren Füssen) Rendez moi heureux! O Julie! sprich es aus das glückliche Wort! Ich thats! ich liebte dich!

Baroninn. Zu diesen beiden hier bekenne ich mich! Wegen dem E und S dort mag sich meine Kammerjungfer entschuldigen.

Lischen. Herr Baron, dies hier ist mein Name!

Baron Schönb. Ihr? ihr Name?

Lischen. Ja, ich heiße Elisabeth Schöninn! Als gestern Nachmittags meine gnädige Frau dort die beiden Namen einschnitt, so wollte ich nicht so leer da stehen, und schnitt zum Zeitvertreib den meinigen ein. Ich hätte ihn gerne auch gepaart, aber ich habe keinen Liebsten.

Baron Schönb. Ihr Name? dies ihr Name? Kann sie darauf schwören?

Lischen. Ja, Herr Baron, hundert Eide, wenn sies verlangen. Es wird mir doch niemand meinen ehrlichen Namen abdisputiren wollen!

Baron Schönb. (schlägt sich für den Kopf) Ach! das heißt betrogen!

Baroninn. (lächelt) Heute glaubte ich wahrlich nicht zu lachen!

Baron Schönb. Ah, auch verlacht! verhöhnt! Aber lachen sie nur, lachen sie nur! Ich kann auch lachen! der Graf ist fort! das wissen sie doch!

Baroninn. Das weis ich (gezwungen) Und lache doch!

Baron Schönb. Immerhin! Aber, daß er nie wiederkömmt, daß er, so lange ich lebe, sie nie heurathen kann, dafür stehe ich! Comment trouvez vous cela?

Baroninn. Armer Spötter! Sie werden es gewiß nicht verhindern.

Baron Schönb. Ich! Baron Schönberg verhindere es! Und damit Sie es nur wissen, Madame la Baronne! Ihr theuerster Herr Graf ist gar nicht der Mann, für den sie ihn halten!

Baroninn. Ei, das wäre!

Baron Schönb. Ja, ja! daß ich und der Herr Graf einander kennen, haben sie doch gestern Abends gehört.

Baroninn. Ich habs?

Baron Schönb. Und als ich ihn fragte, was er hier mache? gab er mir nicht zur Antwort: daß er sein Wort halten wolle?

Baroninn. Es kann seyn!

Baron Schönb. Eh bien! So wissen sie denn, daß ich ihn dazu gezwungen habe. Ich gieng gestern früh in der größten Furie zu ihm, forderte entweder Entsagung ihrer Hand, oder ein Duell auf Leben und Tod! Der arme Graf erschrack, schützte tausend lächerliche Ursachen vor, und wollte sich par tout nicht duelliren! Ich zog also meinen Degen, und trieb ihn so in die Enge, daß er die besten Worte gab, und mich endlich mit einem Handschlag und auf sein Ehrenwort versicherte! Er wolle die Baroninn von Waldheim nicht lieben, und werde sie ewig nicht heurathen!

Baroninn. Schändlicher Lügner! Sie haben es blos meiner Zerstreuung zu danken, daß ich sie so geduldig anhöre!

Bar. Schönb. Glauben sies oder nicht, die Zeit wirds lehren, daß ich Wahrheit gesprochen! Wärs nicht wahr, was ich sage: Warum erschrack denn der Graf so, als er in seinem Bauernmädchen die Baroninn Waldheim erkannte? Warum trollte er sich denn itzt so über Hals und Kopf fort? Weil er sein gegebenes Wort halten muß, und weil ich ihm zum Uiberfluß noch ein paar Worte ins Ohr raunte!

Baroninn. Herr Baron, ich bin ihres Geschwätzes müde! Entweder ich, oder sie gehen, welches von beiden beliebt!

Baron Schönb. Ah! ich weis zu leben und entferne mich gern und willig; aber Ma chere, sie bekommen den Herrn Grafen doch nicht! sur mon honneur! sie bekommen ihn doch nicht! (ab)

Sechster Auftritt.

Baroninn. Lischen.

Baroninn. (auf und ab gehend) Wärs möglich? — — — Aber, wie konnte mir nur der seltsame Gedanke einfallen? Und doch sollte ich beinahe glauben, daß etwas mehr dahinter verborgen läge, als die seltsame Grille nur ein Bauernmädchen zu heurathen! — — — hm! Er liebt mich nicht! das ist die Ursache!

Lischen. Wollen euer Gnaden nicht lieber nach dem Schlosse gehen?

Baroninn. Was soll ich dort?

Lischen. Der gnädige Onkel und Tante werden in Sorgen seyn!

Baroninn. Mögen sie!

Lischen. Sie warten mit dem Frühstücke!

Baroninn. Ich werde nicht frühstücken! ach! ach! — der Graf muß schon weit seyn?

Lischen. Seiner Eile nach zu urtheilen? Ja! — — Erlauben Euer Gnaden, daß ich nur der gnädigen Tante Nachricht geben darf, wo wir sind! Ich weis, daß sie schon aller Orten Bothen ausgeschickt hat.

Baroninn. Recht wohl! Ich bin gerne allein!

Lischen. Und ich gleich wieder hier! (ab)

Siebenter Auftritt.

Baroninn. (gleich darauf Graf Lohenhausen, in sich vertieft mit schnellen Schritten, hinter ihm Franz keichend und athemlos.)

G. Lohenh. (das Bauernhaus betrachtend) Kerl! Warum führst du mich hieher?

Franz. Ich? Euer Gnaden, ich?

Graf Lohenh. Ja du! Hörtest du nicht, daß ich über die Gränze will, und izt bin ich doch wieder hier!

Franz. (immer Athem holend) Was kann denn ich dafür? Euer Gnaden sprangen — — auf einmal aus dem Wagen her-

aus — — Da giengs, ohne ein Wort zu hören, — — über Stock und Stein, — — über Felder und Wiesen! — — die Anhöhe herab — — und gerade hieher — — Ich kann kaum Athem holen! — —

G. Lohenh. Aber, wie wäre ich denn gerade hieher gekommen, wenn du *mich* nicht hergeführt hättest? Wart, das will ich dir merken.

Franz. Euer Gnaden, ich bitte um Gotteswillen, ich — — —

G. Lohenh. Halts Maul! was soll ich nun hier? (geht auf und ab, erblickt endlich die Baroninn, welche einigemal vorher aufstehen wollte, aber wieder zurücksank. Eine lange Pause.)

G. Lohenh. (sie immer betrachtend; endlich auf sie zugehend, ihre Hand ergreifend) Röschen! O nein! nein! Nicht Röschen, und doch — doch! Röschen! Du hast mich unglücklich gemacht!

Baroninn. (zitternd, verwirrt, endlich aufstehend) Ich? — — Herr Graf? — — Wie wäre das möglich?

G. Lohenh. Ja, ja! In dem gelindesten Ausdrucke unglüklich! (aufs Herz zeigend) Ach Boshafte, sie haben viel zu verantworten! O wären sie wirklich, Röschen! auf

mei-

meinen Armen wollte ich sie in meinen Wagen tragen, und hundert — und tausende sollten sie mir nicht rauben! In welcher Wonne flöh' ich dann mit ihnen auf und davon. Aber so, so! Ich sollte gar nicht hier seyn, und bins doch! wollte nur einmal noch dies Thal sehen, und muß grade sie treffen, um — um Abschied zu nehmen! Ein saurer Abschied! Ich weis, sie verstehen nicht, was ich da alles herplaudere, aber ich bin auch unvermögend es ihnen zu erklären!

Baroninn. (auf die Rasenbank zurücksinkend) Wollen sie sich nicht setzen, Herr Graf?

G. Lohenh. Herzlich gerne, wenn ich könnte, dürfte! dürfte? — Ha, dann wäre auch niemand vermögend mich wieder wegzubringen! Ich muß ihnen nur sagen — — — Aber, was hilfts? Ich und sie können es doch nicht ändern! Ich muß fort, — Also lieber bald, so lange es noch möglich ist! Leben sie wohl! Wir sehen uns nie wieder! (will ab)

Baroninn. Heinrich! Heinrich!

G. Lohenh. (zurückeilend) Röschen! mein Röschen!

Baroninn. (schmachtend) Ich heisse Julie!

G. Lohenh. Julie? Julie Waldheim? nicht wahr.

Baroninn. Ja! ia!

G. Lohenh. Das ists eben! Warum denn iust Waldheim? Weib! das mein Herz so lange suchte, und endlich fand! Warum denn eben Waldheim?

Baroninn. Sie wollen mich verlassen? —

G. Lohenh. Ich will? O verdammt wäre mein Wille, wenn er so etwas wollen könnte, aber ich muß, ich muß! — — könnte ich sie mit meinem Vermögen erkaufen; hin wollte ich den Bettel werfen, den Rock mit einem Bauernkittel vertauschen, und mich glücklich dünken! Ich liebe sie! O Baroninn, ich liebe sie so stark, als noch kein Mann geliebt hat! — — —

Baroninn. (seine Hand ergreifend) Und ich — — Nehmen sie es wenigstens mit, das Bekenntniß meiner Schwäche! (ihr Gesicht verbergend) Auch ich liebe sie.

G. Lohenh. (nach einer Pause) Diese Thräne mag ihnen danken! Wenn der Mann weint, so fühlt er stark. Ich kann, glaub ich, ohne sie nicht mehr leben, und muß doch fort! O wie glücklich könnten wir seyn!

Aber

Aber keine Aussicht, keine Hofnung! Ich muß fort!

Baroninn. Ist denn ihr Gelübde ganz unauflösbar? Muß es denn eben ein Bauernmädchen seyn?

G. Lohenh. O nein! Wären sie meinetwegen eine Fürstinn, nur nicht Baroninn Waldheim! Ich bin über alle die Grillen, welche ich mir anfangs machte, hinweg! Ich tadelte, kritisirte, nur so lange, als ich nicht liebte! Izt sehe ich an dieser Dame keine Fehler, nur Vollkommenheiten! — — Aber sie sind die Baroninn von Waldheim! und ich muß ihnen, muß meinem Glücke, aller Freude und Wonne entsagen!

Baroninn. (aufmerksam) Warum denn aber des Namens wegen?

G. Lohenh. Wollen sie einen Mann, der eid- und wortbrüchig ist, dem ieder vors Angesicht treten und sagen kann: Du bist ein schlechter Kerl, du hast dein Wort nicht gehalten! Wollen sie diesen Mann?

Baroninn. Wärs möglich!

G. Lohenh. Ja, ich habe dem Baron Schönberg heute früh mein Ehrenwort, meinen Handschlag gegeben, daß ich die Baroninn Waldheim nicht heurathen will!

Thats

Thats einer so geringen Ursache wegen! O ich wollte mich gerne vernichten, wenn ichs nur einen Tag zurück haben könnte!

Baroninn. Wie? Sie hätten? Sie, Graf Lohenhausen haben dem Baron Schönberg ihr Wort gegeben? Ihr Ehrenwort?

G. Lohenh. Ja, ich gabs!

Baroninn. O wiederholen sie es noch einmal! Sie gabens?

G. Lohenh. Ja, ich gabs, weil ich — —

Baroninn. O Gott sey Dank! das stärkt! das richtet auf! Herr Graf, ich gestehe ihnen offenherzig, daß ich viel, daß ich grosse Schwachheit für sie fühlte; daß ich sie innig, daß ich sie wahrhaft liebte! Aber dieß Geständniß ist die herrlichste Arznei für meine Krankheit!

G. Lohenh. Wie? sollte? — —

Baroninn. Ja, ja! ich hoffe noch heute zu genesen! Sie können in Gottes Namen reisen! Julie von Waldheim liebt nicht allein den schönen, hübschen Mann! Sie verlangt mehr! Sie will auch einen Mann von Ehre! Einen herzhaften, einen tapferen Mann! — — Ich bin ihre Dienerinn! (will ab)

G. Lohenh. Nein! So nicht! Ich verlange, ich muß erst Erklärung haben! Sie sprachen da von Ehre! von Tapferkeit! Was soll das heissen? Ich bitte — Madam! Sie müssen sich erklären!

Baroninn. Ich dächte, sie thäten am besten, sie ersparten mir die Wiederholung, und sich die Beschämung!

G. Lohenh. Beschämung? Mir das? bei Gott! — — —

Baroninn. Ereifern sie sich nicht, ich weis alles! wenn sie so feige waren, bei dem Anblick eines blossen Degens ihr Ehrenwort zu geben, so hätten sie auch so vernünftig seyn sollen, den Sieger zu bitten, daß er den ganzen Vorfall verschweige!

G. Lohenh. Ich! ich hätte! Verzeihen Sie, ich weis mich nicht vor Wuth zu fassen! Ich! Ich! Ich weis gar nicht was ich sagen, was ich denken soll! — — Ah da stekt Büberey dahinter! Ich muß Licht haben! Sie wissen alles, so sagen sie also alles! Madam! Weh dem! Weh ihnen, wenn ich sie auf einer Unwahrheit ertappe! Was wissen Sie?

Baroninn. Aber Herr Graf! — —

G. Lohenh. Ich wills wissen! Ich will alles wissen! Reden sie! Sie haben

mich

mich auf das empfindlichste beleidigt! Sie haben meine Ehre gekränkt! O reden sie, reden sie, damit ich mich nicht vergesse!

Baroninn. Der Baron von Schönberg erzählte mir vor einigen Augenblicken, daß er Ihnen mit dem Degen in der Hand das Ehrenwort, mich nie zu heurathen abgenöthigt habe; sie bestättigen izt seine Aussage, die ich nicht glauben wollte; und —

G. Lobenh. Das, das hat der Baron gesagt? Erzählt? Und das, das konnten sie glauben? — — Ha, Bube, warte, das will ich dir vergelten, bezahlen tausendfach! Glauben sie izt, was ihnen beliebt! — — Aber ich will ihn aufsuchen, den Undankbaren, den Heuchler! Ich werde, ich muß ihn finden, gleichviel, ob er sich in dem Mittelpunkte der Erde, oder in ein Sonnenstäubchen verborgen hätte! Pakken will ich ihn dann, ihn tragen zu ihren Füssen, herauspressen sein Bekenntniß, und dann, dann Madam, eben so kalt, eben so höhnisch, wie sie, von ihnen Abschied nehmen, und sie — und alle Weiber verachten! (stürmt fort.)

Baroninn. Heinrich! Mein Heinrich, so höre doch! (ihm nach.)

Achter Auftritt.

(Zimmer im Schlosse des Obristen.)

Obrister. Fr. Obristinn. (am Koffetische.)

Obrister. Die Nichte ist noch nicht da?

Fr. Obristinn. Nein! Sie hat ihre Kammerjungfer hergeschickt! Sie will nicht frühstücken!

Obrister. Nun ia, wird sich kümmern, abhärmen und so hinsterben in ihren besten Jahren!

Fr. Obristinn. Trink doch, Alter, der Koffe wird kalt!

Obrister. Ich mag nicht! ich kann nicht! Ich bin satt von Kummer! hatte mir da so einen herrlichen Plan gemacht! Wollte in meinem Leben noch einmal recht lustig und vergnügt seyn, aber es soll mir nicht so wohl werden! Weib, deinen Hühnern und Gänsen wärs übel gegangen! Ich glaube, ich hätte alle Kühe geschlachtet, und das ganze Dorf traktirt! Izt kannst du nur meinen Flor hervorsuchen; werden bald eine Leiche haben.

Fr. Obristinn. Ah! es wird schon vorübergehen! — — Der Graf ärgert mich recht mit seiner Kaprize!

Obrister. Mich noch mehr! Könnte da so glücklich mit dem Weibe leben, und will iust ein Bauernmädchen zum Weibe haben! Wenn ich nur recht mit ihm zanken könnte, so würde mirs wohl seyn! Und der Baron, der Sausewind, soll mir ia nicht unter die Augen kommen! Stellt sich dahin, und verräth alles! Was hilfts ihm izt? Wenn sich das Ding nach und nach entwickelt hätte, so wärs doch besser gewesen; aber gleich mit der Thüre ins Haus zu fallen, da wars freilich nicht möglich; Wo ist denn der Graf Tillenheid? Schläft er noch?

Fr. Obristinn. Je bewahre! Er ist diesen Morgen mit dem frühsten nach der Stadt gefahren! Er wollte durchaus nicht länger warten!

Obrister. Recht so! Alles geht fort! da werden wir sitzen, den ganzen Tag Kalender machen, und an den Fingern käuen! Weißt du was, Frau? Ich habe da einen Einfall! Er ist der Ausführung werth! — Der Graf ist doch noch im Wirthshause?

Fr. Obristinn. Beileibe! Der Nichte Kammeriungfer erzählte mir eben, daß er vor einer halben Stunde auf und davon gefahren sey.

Obrister. Auf und davon? Ey so — Wie gesagt: Er ist des Weibes nicht werth! Wenn sie's izt wieder erfahren wird!

Fr. Obristinn. Sie weis es schon!

Obrister. Auch so gut!

Fr. Obristinn. Mich dauert nur die arme Lohenhausische Familie! Izt ist er nun wieder fort! Wird sicher irgendwo ein Bauernmädchen aufklauben, und zur Schande und Spott aller in die Familie hineinsezen.

Obrister. Ach, ich wollte, er thäts! Wirds früh genug bereuen? Ich bin so verdrüßlich, so mürrisch! Ich möchte mich schlagen und raufen, dann glaube ich, würde mirs besser! — — Trute! lege mir heute nichts im Weg, sonst vergreif ich mich zum erstenmal an dir! Es zukt mich ordentlich in Händen! — — Ich soll mich nun einmal nicht freuen! Wenn ich dir so daran denke, wie ich das alles geordnet, rangirt hätte, was ich schon für Festins ausstudirte! — — wenn ich die Hochzeit erlebt hätte! Ich glaube, ich wäre vor Freuden gestorben.

Fr. Obrist. Dafür bewahre uns Gott!

Neun-

Neunter Auftritt.

Vorige. Baroninn. (von zwei Bedienten geführt) Lischen.

Obrister. Nun! da haben wir die Bescherung! Was ist denn geschehen?

Fr. Obristinn. Um Gottes willen, Nichtchen, was ist dir denn wiederfahren? Du siehst ia, wie der Tod aus! Bist du krank? Was ist dir denn? Um Gottes willen! so rede doch nur!

Lischen. Ich fand sie am Ende des Gartens ohnmächtig! Rief geschwind die Bedienten! Izt scheints besser mit ihr zu werden!

Fr. Obristinn. Habt ihr denn nichts zu riechen? (sucht in Schubsäcken) Da liebes Nichtchen, riech, riech nur! Es wird gleich wieder gut seyn!

Obrister. Liebe, gute Nichte! was ist ihnen?

Baroninn. (sieht ihn wehmüthig an) O es ist aus! alles aus!

Obrister. Ich weis es, lassen sie sichs nicht so sehr zu Herzen gehen! Wer kanns ändern!

Baroninn. (ringt die Hände) O, ich kanns nicht ertragen! Wenn ich ihn nur

um Verzeihung bitten könnte! Ich hab ihn sehr, sehr beleidigt! Lieber Onkel, haben sie Mitleiden mit mir!

Obrister. O ich habs! ich habs! ich weine gleich mit ihnen, sie dürfen mich nicht viel bitten — — Ich glaube, hol mich der Belzebub, ich thus so schon! — — Sagen sie mir nur, wie ich ihnen helfen kann?

Baroninn. Mir ist nicht zu helfen! Alle Freuden meines Lebens sind verschwunden! Sie erlauben doch, daß ich bei ihnen bleiben darf?

Obrister. Fragen sie mich nicht, Sie sind ja mein Kind, und mein Kind werde ich nicht von mir lassen.

Baroninn. Auch sie, beste Tante, auch sie erlauben es?

Fr. Obristinn. Wie du nur fragen kannst! Lischen! Hol sie nur ein antispasmodisches Pulver! Sie liegen in meinem Schlafzimmer. Man muß ihr doch etwas eingeben.

Lischen. (ab)

Obrister. Der verdammte Graf! Er hat viel zu verantworten! Und wenn er noch Ursache hätte! Aber wegen einer so einfältigen Kaprize,

Baroninn. Sie irren sich, bester Onkel! Er liebte mich eben so sehr, wie ich ihn. Ich habe ihn erst diesen Morgen gesprochen! Auch als Dame würde er mich mit tausend Freuden heurathen, aber da hat er dem Baron Schönberg, Gott weis auf was für Art, sein Ehrenwort gegeben, mich nicht zu nehmen. Mit der ungezogendsten Freude, wahrscheinlich mit tausend Lügen durchwebt, erzählte es mir vorhin der Baron, der Graf kam hernach — — Bester Onkel, ich bins nicht im Stande zu erzählen! Kurz, ich habe den Grafen sehr, sehr beleidigt, und dieser sucht izt den Baron mit blossem Degen in der Hand!

Fr. Obrist. Je, um Gottes willen! da kann ia gar Mord und Todtschlag geschehen!

Obrist. (Nimmt Hut und Degen) Da muß ich auch dabei seyn! Sicher hat der Windbeutel eine Spizbüberey angestellt! Ich wills schon herauskriegen! Und, Nichte, da, meine Hand! Ich will schon alles wieder gut machen! Das ungerechte Ehrenwort muß der Baron wieder zurückgeben! Gehts nicht im Guten! so gehts im Bösen! der alte Obriste hat auch noch Galle! Sein sie ruhig Nichte, ich steh vor alles! Ich brings, so wahr ich Hanns heisse, ich brings ins Reine!

Baroninn. Bleiben sie, bester Onkel! der Graf ist wüthend! Er könnte Sie es entgelten lassen.

Fr. Obrist. Um Gottes willen, Alter, bleib hier! Was gehts denn dich an! denk nur, daß die Duelle scharf verboten sind! Laß lieber Sturm läuten, damit die Bauern zusammenlaufen, und sie auseinander bringen!

Obrister. Ah, es wird nicht so scharf hergehen! Wo sollte denn der Baron die Kourage hernehmen? Laß mich Trute, ich muß meine Nichte glücklich sehen!

Baroninn. } (zugleich) Liebster Onkel!
Fr. Obrist. } Nein! Nein! Alter, ich bitte dich um Gottes willen!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Graf Lohenhausen. Baron Schönberg. Franz.

G. Lohenh. (den Baron Schönb. an der Brust haltend) Hinein, sag ich! (zerrt ihn zur Baroninn, und stellt ihn vor ihr hin) Izt rede! (zum Obristen) Sie verzeihen, daß ich so in ihr Zimmer hereinstürme, aber meine Ehre forderts!

Obrist. Hat nichts zu sagen! brauchen sie ihre Komodität! weis auch, was Ehre ist!

G. Lohenh. (zum B. Schönberg, welcher in armseliger Stellung vor der Baroninn steht) Izt rede, oder ich erdroßle dich!

Baron Schönb. Mais! Mais! — — Wollten sie nicht die Domestiken entfernen?

G. Lohenh. Nein! alle! alle sollen es hören; Sind nicht noch mehr da? (ruft zur Thüre hinaus) He! Bediente! (drei Bediente treten herein) (zum Baron) Izt zum leztenmale! Reden sie, oder — — —

Baron Schönb. Ja! ja! Gleich! Madame la Baronel, je vous — —

G. Lohenh. Deutsch! damit es alle hören und verstehen!

Baron Schönb. Gnädige Frau, ich habe sie heute früh mit einer Unwahrheit hintergangen — —

G. Lohenh. Falsch! Sie müssen sagen: Schändlich belogen!

Baron Schönb. Oui! Oui! Schändlich belogen! Ich habe mit dem Herrn Grafen nicht duellirt; ich gieng zwar in der Absicht zu ihm, er trieb mich aber so in die Enge, und zwang mich — —

G. Lohenh. Hören sie es izt, Madame! Ich habe ihn gezwungen!

Baron Schönb. Oui! oui Monsieur le Comte! Und zwang mich, einen schriftlichen Revers auszustellen, daß ich mich nie mehr duelliren, auch sie, gnädige Frau, nicht mehr mit meinen Liebesanträgen inkommodiren wollte — — —

Baroninn. O! Herr Graf, ich danke —

G. Lohenh. Ich bitte! Weiter — —

Baron Schönb. Oui! oui Monsieur le Comte! Hernach waren der Herr Graf so großmüthig, den Revers wieder zu zerreißen! Sie gaben mir allerhand gute Lehren, und endlich aus Mitleid freiwillig und ungezwungen ihr Ehrenwort, daß sie die Baroninn von Waldheim nie heurathen wollten! Ich habe also vorhin unwahr — — — schändlich gelogen, und bitte sie, gnädige Frau, und auch den Herrn Grafen tausendmal um Vergebung. Meine heftige Liebe muß mich entschuldigen, ich glaubte den Herrn Grafen schon fort, und — und war also so kühn zu lügen. — — Da ich übrigens izt sehe, daß mir des Herrn Grafen Ehrenwort nie etwas nüzzen wird, so gebe ich es, wenn ich nur ungehindert nach der Stadt retourniren darf, herzlich gerne und freiwillig vor der ganzen Gesellschaft zurück!

G. Lohenh. Ich mag — ich will kein Geschenk von ihnen! Ehemals vielleicht, aber izt — — Noch einmal, ich wills nicht! — —

Obrister. Nein! nein! Geben sie es nur her! Wiederholen sies noch einmal! Sie geben also das Ehrenwort zurück?

Baron Schönb. Oui! Oui Monsieur le Colonel!

Obrister. Gut! Ich nehms in Verwahrung! (fährt mit der Hand in die Tasche, und schlägt drauf) Ich wills aufheben! Vielleicht können wirs doch noch brauchen!

G. Lohenh. (zur Baroninn) Gnädige Frau! sie sind doch izt überzeugt?

Baroninn. O vollkommen? Auch ich bitte sie um Verzeihung — — —

G. Lohenh. O ich bitte! Ersparen sie mir die zweite Beschämung! (zum Baron) Izt können sie gehen, wohin sie wollen, aber das sag ich ihnen, merken sies wohl — —

Baron Schönb. Oui! Oui! Monsieur le Comte.

G. Lohenh. Wenn sie sich ie unterstehen mit Worten, oder nur mit Minen, oder nur mit einem Winke mich oder die Frau Baroninn zu beleidigen! wenn sie meinen oder ihren Namen nur über ihre lügenhafte Zunge bringen, so sey ihnen der da oben gnädig!

Baron Schönb. Fort bien! Ich will alles halten, alles erfüllen, wenn ich mich nur entfernen darf!

G. Lohenh. Sehen sie! Ein Mann, der so schändlich, so schimpflich lügen, und noch schimpflicher widerruffen kann, ist meiner Rache nicht werth!

Baron Schönb. Oh vous me comblés de civilités! Ich danke unendlich? (zur Baroninn) Meine gnädige! (will ihr die Hand küssen)

G. Lohenh. Rühren sie ihre Hand nicht an! Sie sey ihnen von nun an ein unverleztes Heiligthum, und wenn ich ie in meinem Leben hören sollte, daß sie sich wieder um ihre Hand bewerben, so reise ich zwei, dreihundert Meilen weit, um mit ihnen auf einem Mantel mit ein paar englischen Pistolen duelliren zu können.

Baron Schönb. O ich werde sie gewiß nicht inkommodiren! Ich versichere gewiß nicht! Mes Dames! Messieurs! Je suis votre trés humble Serviteur! (ab)

Obrister. He! Bediente! begleitet ihn, und wenn er drausen ist, so schlagt ihm die Thüre hintern Rücken zu!

Fr. Obristinn. Und sagt allen Mägden, daß sie ihm die Besen nachwerfen sollen! Pfui! das ist ein undankbarer Mensch!

G. Lohenh. Izt, gnädige Frau, habe ich die Ehre mich ihnen zu empfehlen!

Baroninn. Graf! sie wollten fort?

G. Lohenh. Ich muß fort, und gestehe ihnen aufrichtig, daß ich sie herzlich, innig liebte, daß ich — wie sie vorhin zu sagen beliebten — große Schwachheit für sie fühlte; aber auch ich liebe nicht allein das schöne Gesicht, die schöne Gestalt, ich verlange eine Frau, die nie Mißtrauen in meine Worte sezt, nie meine Ehre beleidigt! (mit vielem Kampfe) Ich wünsche Ihnen das beste Glück auf Erden, und — und — empfehl mich ihnen nochmals!

Baroninn. Heinrich! du könntest mich verlassen?

G. Lohenh. (sehr verwirrt) Ich muß — ich sollte schon — ich kann nicht — —

Baroninn. (mit offnen ausgestrekten Armen) Heinrich! Mein Herz erwartet sie!

G. Lohenh. O ich! ich (fällt schnell in ihre Arme) Ich bin überwunden! Julie! du hast gesiegt!

Obrist. Viktoria! Viktoria! da, Herr Graf! Es ist das Ehrenwort des Barons!

Baroninn. Mein Heinrich!

G. Lohenh. Meine Julie! Ewig! Ewig mein!

Ob=

Obrister. Nun ists richtig? haben wir Hochzeit?

G. Lohenh. Meinen heissesten Wünschen nach, noch heute!

Obrister. O bravo! bravo! Nun, Alte, mach Anstalt! Nun solls zugehen! da solls Festins geben! der Schulmeister muß mir Trompeten und Pauken verschaffen! Ehrenpforten will ich bauen, obendrauf will ich alle Bauernkinder stellen, und, wenn der Zug unten durchgeht, so müssen sie aus vollem Halse schreien: Vivat Röschen! (lauft ab)

Fr. Obristinn. Ach, ich bin so voll Freuden, daß nur die Messallianze verhütet worden! Ich weis mich gar nicht zu fassen! Möchte springen und tanzen!

Franz. (hervortretend) Gnädiger Herr, Ich gratulire vom ganzen Herzen! Ich bin so froh! so — daß ich weinen muß!

G. Lohenh. Ich danke dir! du meinst's redlich! Bist von heute an mein Kammerdiener!

Lischen. (zur Baroninn) Auch ich, gnädige Frau — —

Baroninn. Schon gut! — Nun, mach sie, daß sie bald Kammerfrau wird!

Lez-

Lezter Auftritt.

Vorige. Obrister.

Obrist. Die Freude hat mich zum Kinde gemacht, dachte da erst unterwegs, daß ich euch nicht einmal Glůk gewůnscht, nicht einmal gesegnet hätte! Komm her, Alte, komm her! Seid glůcklich, meine Kinder! Ihr kőnnt nicht glauben, was mein Herz empfindet! Liebt euern Onkel, eure Tante, und wenn wir einmal sterben, so ehrt unser Grab! Gottes reichsten Segen über euch! O lieber Vater im Himmel! du hast mich glůklich gemacht, mache sie auch glůklich! und izt ins Freie!

G. Lobenh. Ja! ia! ins Freie! Mein Herz hälts nicht länger aus! — (alle bis auf Franz und Lischen ab)

Lischen. (zu Franzen) Herr Kammerdiener, haben sie gehőrt, was die gnädige Frau gesagt hat?

Franz. Habs! habs! Aber — — — doch Beleidigungen, die man Franz dem Bedienten angethan hat, weis Franz der Kammerdiener zu vergessen! (reicht ihr seinen Arm, und geht mit ihr ab.)

Stadtbibliothek Augsburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spiess, Christian Heinrich,

Das Ehrenwort Lustspiel in vier Aufzügen

Prag und Leipzig 1791

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3977#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260834-1
VD18 12330175-001